Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 34 (1946)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZERISCHER DARLEHENSKASSEN (SYSTEM RAIFFEISEN)

Erscheint am 15. des Monats. — Redaktion und Administration: Sekretariat des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 2 73 81. — Druck und Expedition: Otto Walter A. G., Olten, Tel. 5 32 91. — **Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandssekretariat in St. Gallen zu richten.** — Abonnementspreis: Für die Pflichtexpl. (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 2.—, Freiexpl. Fr. 1.50, Privatabonnement Fr. 3.—

Gesamtauflage 16 000 | Olten, den 15. Februar 1946 | 34. Jahrgang — Nr. 2.

Mitteilungen
aus den Sitzungen der Verbandsbehörden vom 21. und 22. Januar 1946.

1. Die neuen Darlehenskassen:
   Abtwil (Aargau), San Carlo (Graubünden), Ufhusen (Luzern), Caslano und Novazzano (Tessin), Villeneuve (Waadt) und Mollens (Wallis)
   wurden in den Verband aufgenommen, nachdem die Erfüllung der Beitrittsbedingungen festgestellt ist.
   Abtwil, Ufhusen, Caslano und Novazzano wurden noch im Monat Dezember v. J. gegründet, so daß sich die Zahl der Neugründungen pro 1945 auf 33 beläuft.
2. Zwanzig Kreditbegehren im Betrage von Fr. 928,700.— wird nach eingehender Motivierung die Genehmigung erteilt.
3. Die Direktion der Zentralkasse legt die Jahresrechnung der Zentralkasse vor und erstattet einen einläßlichen Geschäftsbericht. Bei einer hauptsächlich von Mehreinlagen der angeschlossenen Kassen herrührenden Erweiterung der Bilanzsumme um 18,6 Millionen (10 %) auf 208,3 Millionen wurde ein Jahresüberschuß von Fr. 512,301.52 erzielt. Davon sind 250,000 Franken für die Dotierung der Reserven und Fr. 246,560.— für eine 4%ige Verzinsung der Geschäftsanteile vorgesehen, während der Rest von Fr. 15,741.52 auf neue Rechnung vorgetragen wird. Der Umsatz belief sich in einfacher Aufstellung auf 925 Mill. Franken (826 Mill. Fr. i. V.).
4. Vom Bericht des Aufsichtsratspräsidiums über die im Jahre 1945 z. T. unangemeldet durchgeführten Prüfungen der Aufsichtsbehörde wird dankend Notiz genommen.
5. Zur Vorlage gelangt der Bericht der Treuhandgesellschaft „Revisa" über die im verflossenen Jahre durchgeführten Zwischenrevisionen, welche zu allseits voll befriedigenden Ergebnissen führten.
6. Die Direktion gibt in einem einläßlichen Jahresüberblick Aufschluß über den Stand der Kassen und das Revisionswesen. Dabei wird eine außerordentlich starke Ausdehnung des Kassanetzes und eine namhafte, wenn auch gegenüber dem Vorjahrsfortschritt etwas geringere Bilanzerweiterung, sowie eine innere Festigung bei den angeschlossenen Kassen festgestellt.
   Die seit 1938 erstmals wieder möglich gewordene 100%ige Durchführung des Revisionsprogrammes hat eine solide Verfassung der angegliederten Kassen ergeben, wobei neben der Stärkung der Reserven insbesondere eine gute Disziplin im Zinsen und Abzahlen zu beobachten war.
7. Der von einer Subkommission vorbereitete Entwurf für die neuen Normalstatuten der angeschlossenen Kassen wird durchberaten.
   Die Vorlage enthält neben der zwingenden Anpassung an das revidierte Obligationenrecht, verschiedene, durch die Praxis gewiesene, kleinere Aenderungen, bei voller Respektierung der bestbewährten Fundamentalgrundsätze des Raiffeisensystems.
   Nach redaktioneller Bereinigung wird der Entwurf an die Unterverbände und Verbandsmitglieder weitergeleitet, um dann nächstes Jahr dem Verbandstag zur definitiven Beschlußfassung unterbreitet zu werden.
8. Vom Rechnungsabschluß der Pensionskasse des Verbandes, die mit einem Kapitalbestand von Fr. 975,756.75 (+ Fr. 114,537.90) abschließt, wird Vormerkung genommen.
9. Vom Revisionsbericht 1945 der Treuhandgesellschaft „Revisa" über die Führung der Lohnausgleichskasse wird Notiz genommen.

Die Ernährungssorgen Europas und ihre Bedeutung für die Schweiz.

Ueber dieses Thema sprach am 5. Februar 1946 im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons St. Gallen Herr Dr. Ernst Feißt, Direktor der Abteilung für Landwirtschaft im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement und Chef des eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes.

Dr. E. Feißt ist den Besuchern des Verbandstages 1945 kein unbekannter Mann. Was insbesondere seine Ausführungen betrifft, die unsere Schweizerische Landwirtschaft berühren, sollen diese im Folgenden kurz festgehalten sein:

Bald nach Beendigung der Feindseligkeiten in Europa machte sich in breiten Kreisen der schweizerischen Bevölkerung der Wunsch nach Lockerungen in der Rationierung und nach vermehrten Zuteilungen an Lebensmitteln geltend. Diese Regung war im Hinblick auf die jahrelangen Einschränkungen durchaus verständlich. Dazu kam, daß im Winter 1944/45 zufolge der völligen Abgeschlossenheit der Schweiz von den ausländischen Rohstoff- und Nahrungsmittelquellen außerordentlich knappe Zuteilungen verfügt werden mußten. Besonders empfindlich machte sich der Fettmangel geltend, und überaus einschneidend war sodann die Reduktion der Brotration auf 200 Gramm pro Tag auf 1. Februar 1945.

Das am 8. März 1945 abgeschlossene Currie-Abkommen, das uns wiederum Lebens- und Futtermittellieferungen in vermehrtem Maße zusicherte, war einerseits ein erfreulicher Lichtblick, gab aber anderseits in den breiten Schichten der Bevölkerung Anlaß zu unberechtigtem und verfrühtem Optimismus. Leider stand, zufolge der für die Eingeweihten sehr wohl voraussehbaren Schwierigkeiten, die auf den französischen Bahnen zugesicherte Tagestonnage weitgehend nur auf dem Papier! So gelang es trotz aller Bemühungen und trotz allem guten Willen der zuständigen Stellen bis Ende August 1945 nicht, die tägliche Einfuhrmenge auf mehr als 700 Tonnen zu steigern. Entscheidend für die günstigere Entwicklung war sodann die Möglichkeit, im Spätherbst alliierten Schiffsraum zugeteilt zu erhalten. Hätte der Krieg nur drei Monate länger gedauert, so wäre der derzeitige Winter vom Standpunkte der Versorgung aus außerordentlich kritisch und kummervoll geworden.

Die Ernährungssorgen Europas sind auch diejenigen der Schweiz. Wie verhält es sich bei der Fleisch- und Milchproduktion? Die Grundlage der Produktion von Fleisch und Milch bilden die Viehbestände. Diese haben sich im Laufe des Krieges zum Teil erheblich verändert. Die Schweinebestände sind durchwegs um ein Drittel bis um zwei Drittel reduziert worden; dies vor allem, weil Getreide und Kartoffeln mehr und mehr direkt der menschlichen Ernährung zugeführt werden mußten. Die Rindviehbestände in den vom Kriege nicht berührten Ländern konnten beinahe auf der früheren Höhe gehalten werden; die Einbußen betragen höchstens 5 bis 15 %. In England

und Irland sind die Bestände gewachsen, während die Verluste in Frankreich, Holland, Norwegen, Deutschland, Oesterreich und vor allem in einzelnen Balkanländern teilweise ganz einschneidende sind. Gründe waren die Kriegshandlungen, die Konfiskationen, die Drosselung des Verbrauchs von Fleisch und der Ersatz viehwirtschaftlicher Erzeugnisse durch pflanzliche Nahrungsmittel, vor allem aber die Verkleinerung der Futtermittelbasis. Die Möglichkeiten eines Wiederaufbaues der Viehbestände sind zur Zeit noch ziemlich beschränkt. Erst nach zwei bis drei Jahren wird eine allmähliche Ergänzung der Viehbestände möglich sein, und deren vollständiger Wiederaufbau dürfte Jahre erfordern.

Die Fleischversorgung ist in erster Linie eine Funktion der Inlandproduktion. Bekanntlich ist unser Großviehbestand von 1,700,000 Stück bei Kriegsbeginn, auf 1,418,000 Stück zurückgegangen. Wir haben demnach eine Abnahme von 282,000 Stück oder von 17 % zu verzeichnen. Gleichzeitig verminderte sich der Schweinebestand von 1,1 Millionen Stück im November 1939 auf 763,000 Stück im November 1945.

Der Milchkuhbestand ist vom November 1939 mit 926,000 Stück auf 800,000 Stück im November 1945 reduziert worden. Der Rückgang umfaßt demnach rund 126,000 Haupt. Berechnen wir den mittleren Jahresertrag auf 2450 Liter, gegenüber rund 3000 Liter vor dem Krieg, so ergibt das einen jährlichen Ausfall von rund 3,100,000 q. Eine Zunahme der Milchproduktion hängt mit der Vergrößerung der Kuhbestände einerseits und mit der Verbesserung der Futtermittelbasis anderseits zusammen. Immerhin ist zu erwarten, daß mit der saisonmäßigen Großproduktion ab April d. J. eine Verbesserung der Milchzuteilung erfolgen dürfe.

Zugleich soll aber nicht vergessen sein, daß der Gesamt-Verbrauch an Konsummilch heute mindestens so groß ist, wie vor der Rationierung.

Noch viel deutlicher treten diese Verhältnisse beim Käse hervor, indem dieser seit einem halben Jahr auf ungefähr 160 % des Vorkriegskonsums steht. Angesichts dieser Tatsache fehlt es deshalb nicht an Stimmen, welche die sofortige Aufhebung der Käserationierung postulieren. Wir können uns jedoch zu dieser Maßnahme mit bestem Willen nicht entschließen, wenigstens so lange nicht, als sich die Fleischversorgung in einem Engpaß befindet und die Käselager keinen größeren Umfang aufweisen. Nur um die heutigen Rationen halten zu können, wird es nötig sein, die Käse-Fabrikation in nächster Zeit erheblich zu steigern.

Auch bei den Fettstoffen sind wir immer noch zu 50 % auf die ausländischen Zufuhren angewiesen. Unser erstes Bestreben geht dahin, die Nachfrage nach Butter aus Importen befriedigen zu können. Nur ist uns bis heute von Seite der Alliierten keine feste und genügende Quote zugestanden worden. Die 500 Tonnen, welche nach Maßgabe des schweizerisch-dänischen Wirtschaftsabkommens eingeführt werden konnten, vermögen nicht einmal einen Wochenbedarf des Schweizervolkes zu decken. Die entsprechenden Begehren sind in London anhängig gemacht. Die Behörden gehen in diesen Bestrebungen mit der Landwirtschaft einig und insbesondere auch mit dem Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten. Es muß unser Ziel sein, möglichst bald die klassische Milchverwertung in der Schweiz, nämlich die Aushingabe genügender Konsummilchmengen und die Erhöhung der Käsefabrikation für den Inlandbedarf und namentlich für den Export zu fördern, zusätzlicher Butterbedarf soll aus dem Ausland bezogen werden. Dabei muß selbstverständlich auf den Umfang der Eigenproduktion Rücksicht genommen werden.

Eine gewisse Besserung scheint sich in der Eierversorgung abzuzeichnen, indem Amerika aus seinen Ueberschüssen abgeben kann. Bereits ist mit 1. Februar abhin die Zentralisation der Einfuhr aufgehoben worden und das Syndikat in Liquidation getreten. Die angestammten Importeure haben ihre ursprünglichen Funktionen wieder zu übernehmen.

Besonderes Augenmerk haben wir der Steigerung der Futtermitteleinfuhr zu schenken, indem Futtermittel einer Erhöhung der Milch-, Fleisch- und Buttererzeugung gleichkommen. Aber die Welt-Produktionslage an Futtermitteln ist noch sehr unübersichtlich und unsicher zugleich, so daß auch hier eine Prognose, wann genügend Futtermittel zur Verfügung stehen werden, im derzeitigen Augenblick nicht mit gutem Gewissen abgegeben werden kann.

Beim Brotgetreide sind wir im gleichen Umfang wie bis anhin auf ausländische Zufuhren angewiesen. Wollen wir die gegenwärtige Brotration von 250 Gramm pro Tag das ganze Jahr durchhalten, so ist eine monatlich Einfuhr von 35,000 Tonnen das absolute Minimum, was einem Jahresimport von 420,000 Tonnen Brotgetreide entspricht. Unser Bestreben muß aber dahin gehen, die Brotration so rasch als möglich auf 300 Gramm pro Tag zu erhöhen und dazu den Ausmahlungsgrad von 88 auf 80 % herabzusetzen. Die Erhöhung der Brotration im vorgeschlagenen Sinne und die gelegentliche Reduktion der Backmehlausbeute bedingen indessen einen monatlichen Mehrverbrauch von 10,000 Tonnen Brotgetreide. Wollen wir dies erreichen, so müssen die Alliierten ein Jahreskontingent von mindestens 500,000 Tonnen Brotgetreide zubilligen. Das steht heute aber noch keineswegs fest. Im Gegenteil, man hat uns eine Reduktion der letztjährigen Quote zumuten wollen, ein Begehren, dem sich die leitenden Stellen mit allem Nachdruck entgegengesetzt haben.

Diese Darlegungen vermögen uns zu zeigen, daß wir entgegen der etwas oberflächlichen und unüberlegten Auffassung vieler Kreise auch heute noch nicht über dem Berg sind. Die Schweiz ist doch zu sehr mit dem europäischen Kontinent verbunden, als daß sie nicht direkt und indirekt an seinen Sorgen und Nöten teilnehmen müßte. Die Hunger- und Unsicherheitsperiode ist aber für Europa noch nicht vorbei.

Unser Land kann die wichtigsten Lebensmittel noch keineswegs frei auf dem Weltmarkt einkaufen. Die Alliierten schreiben uns vor, wieviel von den einzelnen Kategorien gekauft werden kann, in welchem Produktionsland und in welchen Provenienzen sie zu beziehen sind. Alle jene, die glauben, die Freiheit auf dem Weltmarkt sei schon längst Tatsache, mögen sich dies wieder einmal ganz nüchtern vor Augen halten.

Aus allen diesen Gründen war es auch geboten, einmal das Anbauwerk in der Nachkriegszeit weiterzuführen und sich nicht, wie das viele meinten, auf gut Glück und auf die vermehrten Einfuhrmöglichkeiten, die tatsächlich gar noch nicht bestehen, zu verlassen. Wir haben unsere Inlandproduktion heute und auch fürderhin noch dringend nötig.

Der Bundesrat war deshalb wohl beraten, daß er dem Parlament eine Uebergangslösung zur Sicherstellung der Landesversorgung mit Erzeugnissen der Landwirtschaft für die Kriegs- und Nachkriegszeit vorgeschlagen hat. Sie ist mit dem 3. November 1944 in Kraft getreten und soll die Inlandproduktion und deren Absatz bis zum Erlaß der revidierten Landwirtschaftsgesetzgebung in allseitig tragbarem Rahmen sicherstellen.

22 % landwirtschaftliche Bevölkerung sind für einen Industriestaat, wie die Schweiz, das Minimum einer soliden Ernährungsbasis. Würden wir diese noch weiterhin abbröckeln lassen, so ist die Sicherung der Ernährung in einem späteren Ernstfall nicht mehr möglich. Was das heißt, sollte uns dieser Krieg gelehrt haben. Heute mehr als irgend einmal zwischen dem 2. September 1939 und dem 8. Mai 1945 müssen wir erkennen, daß wir uns in der äußersten Gefahrenzone des wirtschaftlichen Abgrundes befunden haben, und nur ein Wunder bewahrte uns vor der schlimmsten Prüfung. Nehmen wir uns diesen vielleicht letzten Fingerzeig eines gütigen Schicksals in dem Sinne zu Herzen und werten wir ihn für die Zukunft dahingehend, daß die militärische und die wirtschaftliche Landesverteidigung zur Erhaltung unserer Unabhängigkeit genau die gleiche Beachtung verdienen, und daß die Erhaltung einer leistungsfähigen Urproduktion die beste Versicherungsprämie gegen jede Gefahr, die uns in einer näheren oder ferneren Zukunft bedrohen könnte, darstellt. —ü—

Im Garten und Haus.

(E-s) Im zürcherischen Wyla soll eine Ofenkachel aus dem 17. Jahrhundert den Spruch aufweisen:

„Ich hab' mein Rebberg gar versoffen
Und kann jetzt auf den Herbst nicht hoffen,
Doch hab' den Vorteil ich dabei:
Daß ich vom hacken auch bin frey!"

Diese frohmütige Natur soll uns allerdings nicht zum Vorbild sein, wenn im Garten nun doch so langsam die Arbeit ruft. Uebereilen müssen wir uns allerdings noch nicht. Trau nicht den Frühlingstagen, trau ihnen besonders jetzt noch nicht, wenn sie etwas voreilig einmal in den Garten gucken. In einem kalten Erdreich keimt auch der beste Samen nicht. Unter ganz günstigen Verhältnissen dürften selbst Früherbsen nicht vor Monatsende in den Boden kommen. Und erst hernach wollen wir an eine erste und möglichst nur kleine Aussaat von Spinat, Petersilie und Puffbohnen denken. — Wer ein Mistbeet zur Verfügung hat, beschicke dieses im Februar bei günstigem Wetter mit Pferdemist. Nach Aufbringen einer Erdschicht über den warmen Mist kann das Beet mit Lauch, Sellerie, Tomaten, Salat, Radieschen oder Neuseeländerspinat besät werden. — In diesem Zusammenhang darf einmal auf die Keimfähigkeit der Gemüsesamen hingewiesen werden. Die meisten Gemüsesamen behalten ihre Keimkraft auf Jahre hinaus. Aber diese geheime Kraft geht doch von Jahr zu Jahr merklich zurück, verliert sich einmal. Sicher ein bis zwei Jahre keimfähig sind die guten Samen von: Schwarzwurzeln, Zwiebeln, Majoran, Bohnenkraut. Eine Keimkraft von zwei bis drei Jahren behalten: Randen, Mangold, Sellerie, Petersilie, Rüben, Rettich, Lauch, Kresse, Tomaten. Noch länger dürfen aufbewahrt werden die Samen von: Salat, Karotten, Bohnen, Wirz, Kabis, Blumenkohl, Rotkohl. Die längste Keimkraft behalten die fremdländischen Gewächse: Gurken, Melonen, Spinat.

Im allerdings noch meist kaltruhigen Blumengarten erhalten bereits die Rosen etwelche Pflege. Bei milder Witterung erhalten sie tagsüber ein Auflüften der Deckung. Schlingrosen, die nicht eingebunden sind und Spuren von Meltau aufweisen, sollen bespritzt werden. Die Zier- und Laubgehölze erfordern zum Beschneiden die Kenntnisse ihrer Eigenart. Es genügt nicht, daß man einfach einen Strauch unter den Arm nimmt und ihn rund und gleichmäßig in Schnitt gibt. Nach Wachstumstärke, Luft und Lichterfordernis soll er beschnitten werden. Altes Holz gehört nicht auf einmal hinaus. Alle Ribisarten, die im Frühling und Sommer an ihren Zweigspitzen ihr herrliches Blütenkleid entfalten sollen, die dürfen jetzt nicht mehr von außen her zurückgeschnitten werden. Wenn die Sträucher um diese Zeit eine reiche Düngung erfahren, so sind sie dafür mit einem vollen Blattansatz dankbar. Die Blütenfülle allerdings kann nicht mit Düngung gefördert werden. — In den Winterräumen sehen wir die Kübelflora nach. Was dann ferner bei Geranien, Hortensien und andern Gewächsen im gleichen Raum faul oder dürr geworden, das gehört entfernt. Mit beginnender Wärme erhalten auch die Fäulniserreger vermehrte Kraft zur Entwicklung. — Wer für die Kultur von Sommergewächsen etwelches Geschick besitzt, darf jetzt diverse Aussaaten von Lobelien, Petunien und Verbenen pflegen. Für die Aussaat verwende man am besten Terrinen und übe sich für das Weitere mit — Geduld.

Jeder Garten sollte an geeigneter Stelle auch ein kleines Trockenmäuerchen mit netter Anpflanzung pflegen. Er erlebt dabei eigenartigen Pflanzenwuchs. Das Habichtskraut, das auf seiner Unterseite behaart ist, es kehrt der prall scheinenden Sonne die Blattunterseite zu, schützt sich dadurch vor zu großer Wasserabgabe. Glockenblumen, Schafgarben, Johanniskräuter, sie fallen auf durch kleine Blätter, seltsame Blätterstellung, filzartige Stengel usf. Die pflanzlichen Bewohner einer Trockenmauer leben in behinderten Vegetationsverhältnissen. Und doch entschädigen sie uns durch langdauernde Blütenkraft in intensiver Färbung. Der verstorbene Botaniker Prof. Dr. Heim sprach einmal in einem Lichtbildervortrag von den Blütenpflanzen der Wüste. Ich habe seither nie wieder eine solch leuchtende Farbenpracht auf einer Leinwand geschaut. Die Blüten einer Trockenmauer wollen sparsam sein und doch Kraft zeigen, Kraft zum Ausharren, zum Freude-Bereiten. Sind diese Blumen nicht ein Vorbild für menschliche Eigenschaften? Auch wir sollen und müssen uns bescheiden zeigen, uns nach der Decke strecken, nicht über den Stand hinaus leben. Lernen wir immer wieder von der Blume diese schöne Lebensweisheit. Und auch für unsere Kassen sind diese Pflanzen auf hartem Grund ein Beispiel. Nicht mit Freuden werden unsere Institutionen allseits begrüßt. Unsere vielfache Uneigennützigkeit ist vielen Menschen ein Dorn im Auge. Man heißt uns auf die Mauer neben den fetten Wiesen gehen. Aber gerade auf solchen Mauern hat schon manche Kasse emporgeblüht, hat sich zur schönen und leuchtenden Blüte entwickelt. Laßt uns da und dort auf steinigem Boden nicht verdrießlich werden!

Heinrich Pestalozzi,

ein Leben der Nächstenliebe und Selbsthilfe.

Am 12. Januar 1946 hat die Schweiz und über ihre Landesgrenzen hinaus die Welt auf den Trümmern einer in Haß zerschlagenen und in erbarmungslosem Elend siechenden Menschheit den 200. Geburtstag Heinrich Pestalozzis, dieses Mannes der Liebe und der Hilfstätigkeit, gefeiert. In allen Zeitungen und Zeitschriften, in Broschüren und Büchern, in überaus zahlreichen Feiern und Ansprachen, in der einfachen, engen Bauernstube und in den großen und weiten Sälen der Universitäten ist das Leben und Wirken dieses großen Menschenfreundes und Helfers der Armen gewürdigt worden. Sein Geist wurde gepriesen, und mit Recht. Aber sollte er nicht nachgeahmt, gelebt werden? Warum sollte er nur verherrlicht werden, indessen zwei gewaltige Schlachten die ganze Menschheit gegeneinander aufgehetzt haben und heute noch Tausende und sogar Millionen von armen Menschen in Haß und Verachtung verfolgt und wild umhergejagt werden? Diese Menschheit braucht den Geist dieses Mannes, und zwar muß sie ihn wieder spüren können, am eigenen Leibe erfahren. Nur dann wird sie sich aus ihrer Zerschlagenheit wieder aufrichten können. Der Geist Pestalozzis muß in jedem Menschen, in jedem von uns Wirklichkeit werden, jener Geist, der gesagt hat: „Die Offenbarung der Liebe ist die Erlösung der Welt! Liebe ist das Band, das Gott und Mensch verbindet. Ohne Liebe ist der Mensch ohne Gott, und ohne Gott und ohne Liebe, was ist der Mensch? Ich kann's nicht aussprechen, Unmensch ist der Mensch ohne Gott und ohne Liebe." Unmittelbar nachdem die Welt in blutigstem Völkermorden diesen Geist verspottete, ehrt sie heute in tosendem Lärm das Andenken des Mannes, der ihn gelebt hat. Schon vor hundert Jahren schrieb Jeremias Gotthelf, nachdem der große Wortschwall der damaligen Pestalozzi-Feiern verstummt war: „Wenn der gute Vater Pestalozzi alles hätte hören müssen, was über ihn gesagt worden ist, wahrlich, er wäre in seiner geraden Weise nicht selten mit einem derben Fluche in die schönsten Phrasen gefahren." Und wie sehr hätte es ihn wohl schmerzen müssen, wenn er erlebt hätte, wie selten sein Geist die Menschen erfaßte und wie seine größte Hoffnung an ihrer Verwirklichung durch die Menschen zunichte wurde, daß „einst wann die Zeit meiner Jetztwelt abgelaufen sein wird, wann die immer wachsende Völkernot und ihre schweren Folgen Europa bedrängen werden, und zwar so, daß seine gesellschaftlichen Grundfesten durch und durch erschüttert werden, daß dann vielleicht die Lehre meiner Erfahrungen beherzigt und der besser gebildete Teil unserer Bevölkerung endlich zur Einsicht kommen wird, daß dem Menschenelend, den Völkergärungen und dem grenzenlosen Mißbrauch der Völkerdespotie keine besseren Schranken gesetzt werden können, als durch die Veredlung des Menschen". Möge der Wettstreit, der in Rede und Schrift wahrhaftig groß war in der Verherrlichung dieses unseres großen Miteidgenossen, auch anhalten und nie erlahmen in der Nachahmung und Betätigung seines Geistes.

Und dieser Geist Pestalozzis, es ist der Geist der Nächstenliebe und der Selbsthilfe, den nach ihm Vater Raiffeisen in seinen ländlichen Kreditgenossenschaften, den Raiffeisenkassen, verwirklicht hat. Das ganze Leben Pestalozzis war Liebe, und ein heißer Wunsch durchdrang diesen Mann, durch seine Liebe die Menschen zu wahren Menschen zu erziehen. „Der Anfang und das Ende meiner Politik ist Erziehung. Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung! Laßt uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten machen können". Diese Erziehung aber muß ausgehen von der heiligen Kraft einer gesegneten Wohnstube, denn „Vaterland, Du bist es, was Du bist, nicht durch die Gnade Deiner Könige, nicht durch die Gewalt der Gewaltigen, nicht durch die Weisheit Deiner Weisen, Du bist es durch Deine Wohnstube". Die Schule kann nur fortsetzen und ergänzen, was in der Wohnstube durch das Mutter- und Vaterideal, das sich in der Wohnstube des Hauses auswirkt, gegründet und gepflegt wurde. Den Aermsten der Armen aber, den Kindern, die Vater und Mutter verloren hatten, wollte er durch seine helfende Liebe wahres Menschsein erlernen. Dieser Traum seines Lebens ging in Erfüllung, als im Jahre 1798 ihm die Regierung der Helvetischen Republik den Auftrag erteilte, die durch das Sengen und Brennen der Franzosen heimat- und elternlos gewordenen Kinder der Innerschweiz, vorab Unterwaldens, in Stans zu sammeln, sich um sie zu sorgen, sie zu erziehen und zu lehren. Und Pestalozzi hat sich hier, wie auch in seiner gesamten, späteren Erziehungsarbeit mit der ganzen Wärme seiner großen Seele der von ihm ersehnten Aufgabe hingegeben. „Erst wenn das arme Kind in der Wärme der Liebe aufgetaut ist, beginnen seine

Kräfte sich zu regen, wird es lebendig in ihm." Pestalozzi wollte wahren Elternsinn in die Erziehung seiner Kinder bringen. Seine ganze Erziehung aber ruhte auf der Liebe, und er sagte über sich selbst: „Ich bin durch mein Herz was ich bin."

Das Ziel seiner Erziehung aber war, den Menschen dazu zu bringen, daß er sich selbst helfen kann. „Wahre Guttat ist dies, dem Menschen zu ermöglichen, fortan sich selbst zu helfen, selber das tägliche Brot zu verdienen. Man muß dem Schwachen so helfen, daß er seinen Mut nicht verliert, sondern mit allen Kräften darnach trachtet, sich selbst wieder aufzuhelfen". Nichts vermag auf die Dauer die Kräfte des Menschen voll zu entfalten, außer die Selbsthilfe. Diese Selbsthilfe ist die Kraft des Einzelnen und des ganzen Volkes. Aber auch diese Selbsthilfe des Menschen kann nur eine christliche sein, und in Gott ihren Urgrund haben, denn „die Hinlenkung unserer Gedanken auf den allmächtigen und allgütigen Vater der Menschen ist in den Stürmen des Lebens das einzige Mittel, seine Seele in Ruhe und zufriedener Stille zu erhalten."

Und wenn die Arbeit dieses großen, edlen Menschen und Helfers der Armen auch oft mit schweren Schicksalsschlägen getroffen war, so möchte doch sein Geist der Nächstenliebe und der Selbsthilfe in uns allen lebendig sein und die Grundsäule bilden zum Aufbau eines neuen, gerechten Völkerfriedens für die schwergeprüfte Menschheit. Nie mehr möge die Befürchtung Pestalozzis Tatsache werden, die so schwer auf dem alten, lebensmüden Manne lastete und die er kurz vor seinem Tode mit folgenden Worten niederschrieb: „Sterben ist nichts; ich sterbe gerne, denn ich bin müde, ich möchte endlich Ruhe haben. Aber gelebt zu haben, alles geopfert zu haben, und nichts erreicht zu haben und alles zertrümmert zu sehen und so mit seinem Werke ins Grab zu sinken, — o, das ist schrecklich, und ich kann es nicht aussprechen, und ich wollte gerne noch weinen, und es kommen keine Tränen mehr." —a—

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Zur Zeit sind nicht nur die Blicke der Politiker, sondern auch der Wirtschaftslenker auf London gerichtet, wo der Sicherheitsrat (zuweilen auch „Unsicherheitsrat" genannt), d. h. das Oberkomitee der UNO, oder Völkerbund Nr. 2, schon seit Wochen beisammensitzt und über die künftige politische und wirtschaftliche Weltgestaltung Beratung pflegt. Dabei lassen die scharfen Wortgefechte zwischen den maßgebenden Sprechern Englands und Rußlands deutlich erkennen, wie schwer es sein wird, mit dem als Siegerstaat aus dem zweiten Weltkrieg hervorgegangenen Rußland zu einem Einvernehmen zu kommen, während anderseits die Kleinstaaten nur soweit auf Berücksichtigung ihrer Begehren zählen können, als damit auch den Interessen der Großen gedient ist, weshalb die Schweiz gut tut, vorläufig Zuschauer zu spielen. Jedenfalls werden die vorläufigen Schlußnahmen wirtschaftlich dahin tendieren, den Großstaaten in der künftigen Handelspolitik größtmögliche Vorteile zu sichern, daneben aber allerdings auch dafür sorgen, daß der Lebensmittelverteilungsapparat so funktioniert, damit in schwer heimgesuchten Ländern Europas das Hungergespenst zurückgedrängt wird; letzteres wohl auch deshalb, weil nicht tote und sterbende, sondern nur lebendige und aktive Länder interessante Handelspartner sein können. Vorläufig wird von Amerika aus die Quotenverteilung der lebenswichtigen Güter, insbesondere von Brotgetreide geregelt, welcher Tatsache sich auch unser neutrales Land zu unterziehen hat, dessen Goldschätze zu einem wesentlichen Teil blockiert in den Vereinigten Staaten liegen und dort vorläufig nur für Warenkäufe freigegeben werden.

Wenn sich auch unsere Versorgungslage in den letzten Monaten namhaft gebessert hat, verschiedene Rationierungen aufgehoben werden konnten und weitere Erleichterungen in Aussicht stehen, wenn einmal die Rheinrinne von Rotterdam bis Basel durchgängig befahrbar ist, so dürfte es namentlich in den Sektoren Fleisch und Zucker, aber auch bei der Milch noch geraume Zeit gehen, bis die kartenfreie, die glückliche Zeit wiederkehrt, zumal Milchprodukte und Zuchtvieh als bedeutsame Kompensationsartikel auch der Ausfuhr dienen müssen. Die Einfuhrverbesserung hat im Dezember 1945 in der Weise Fortschritte gemacht, daß das eingeführte Quantum mit 366,000 Tonnen die höchste Monatsmenge pro 1945 ausmachte und auch der Wertbetrag mit 262 Millionen an der Spitze stand. Im industriellen Sektor herrscht andauernd Vollbeschäftigung und es können die vorliegenden Bestellungen, mangels genügender Arbeitskräfte, nur innerhalb weitgespannter Liefertermine effektuiert werden. So fehlen einer großen Uhrenfabrik im bernischen Jura mit 1000 Personen Belegschaft rund 300 Personen, um den vorliegenden Aufträgen mit angemessener Promptheit entsprechen zu können. Auch in anderen neutralen Ländern zeigt sich ein ähnliches Bild. Mangel an Arbeitskräften veranlaßte z. B. in Schweden den Industrieverband, die Einwanderung von 100,000 bis 200,000 ausländischen Arbeitskräften zu postulieren und dabei zu betonen, daß dies weder zu einer Beeinträchtigung der Vollbeschäftigung noch zu einer Aenderung der Lohnpolitik führen würde. Der Warenhunger ist speziell in den vom Kriege heimgesuchten Ländern so groß, daß für die intakten Produktionsgebiete Vollbeschäftigung auf weite Sicht besteht und sich einer klugen und aufmerksamen Wirtschaftspolitik für lange Zeit interessante Perspektiven eröffnen. Mit einer durchschnittlichen Arbeitslosenziffer von 6,474 weist das Jahr 1945 zufolge andauernder Hochkonjunktur, die sich im Jahre 1946 auch in der Baubranche bemerkbar machen dürfte, die niedrigste je festgestellte Mittelzahl an Unbeschäftigten auf. Trotzdem der Bund durch Einsatz von Kriegswirtschaftsreserven zur Verbilligung einzelner Lebensmittel beiträgt, stand der amtliche Lebenskostenindex Ende Januar 1946 auf 207, d. h. nur um 3 Punkte tiefer als im kritischen Mai-Monat des Vorjahres. Wenn sich auch die Zufuhr-Spesen im laufenden Jahre etwas ermäßigen werden, so ist kaum mit einem wesentlichen Sinken der Lebenskosten zu rechnen, indem die nur mit erhöhten Löhnen abzubiegenden Streikwellen in U. S. A. und anderwärts höhere Wareneinstandspreise verheißen und beim heutigen Vollbeschäftigungsgrad auch keine Verbilligung der Inlandsproduktion erwartet werden darf. Der Index der landwirtschaftlichen Produzentenpreise steht seit Oktober 1945 auf dem bisherigen Höchststand von 187.

Der Geldmarkt ist nach momentaner geringfügiger Anpassung über den Jahresultimo wieder in ein Stadium erhöhter Flüssigkeit getreten, was auch die Girogelder-Zunahme beim Noteninstitut um rund 150 Millionen auf 1260 Millionen im Monat Januar dartut. Der Notenumlauf hat einen Abbau um 221 Millionen auf 3614 Millionen erfahren. Im guten Golddeckungsverhältnis ist keine wesentliche Aenderung eingetreten, indem die außerhalb der Nationalbank befindlichen Noten mit rund 130 % metallisch gedeckt sind, wovon sich ca. 30 % im Inland befinden. Die starke Geldflüssigkeit hat auch den Kapitalmarkt beeinflußt, indem sich die Durchschnitts-Rendite der ersten Staatsobligationen mittlerweilen auf 3⅛ % ermäßigt hat und die nach Kriegsende erwarteten Geldverteuerungsaussichten sich mehr und mehr zu verflüchtigen scheinen. Die in den letzten Wochen zur Veröffentlichung gelangten Jahresabschlüsse der Banken weisen zumeist etwas erhöhte Jahresüberschüsse bei einer im allgemeinen leichten Zunahme der Bilanzsummen auf. Mehr ausnahmsweise werden auch Bilanzrückgänge zufolge Verrechnungen und wegen erhöhten Thesaurierungserscheinungen registriert. Die Dividenden der Aktienbanken bewegen sich, mit zumeist 4—6 %, selten 7 und mehr, fast durchwegs auf Vorjahreshöhe; eine Ausnahme macht die Schweiz. Kreditanstalt, die, als erste Großbank, den während den Kriegsjahren angewandten Satz von 4 auf 5 % erhöht hat, was sich auch in der Kursnotierung äußerte. Vorläufig zeichnet sich, zufolge der Unmöglichkeit, Kapital in größerem Umfange direkt durch die Banken zu exportieren, kein erhöhter Geldbedarf ab, so daß das heutige tiefe Zinsniveau in nächster Zeit kaum eine Veränderung erfahren dürfte. Damit und weil einerseits die heutigen niedrigen Schuldzinssätze für den Debitor tragbar sind und anderseits aber auch dem fleißigen Sparer eine gewisse Sparprämie belassen werden soll, ergibt sich auch für die Raiffeisenkassen vorläufig ein Verharren auf den Vorjahrssätzen.

Kauft nicht auf Abzahlung!

Ueber das Kaufen auf Kredit ist schon massenhaft geschrieben, bzw. schon viel und mit allem Nachdruck gegen dieses Krebsübel am Wirtschaftskörper ebenso aufgetreten worden, wie gegen das Darlehensunwesen, wie es von anrüchigen Darlehensfirmen betrieben wird. Gleichwohl blühen diese Betriebe üppiger denn je, glücklicherweise weniger auf dem Lande als in den Städten. Aber auch in ländlichen Gegenden ist die Zahl derer, welche diesen Sorten von Volksausbeu-

tern ins Garn laufen, groß, und man darf nicht müde werden, durch fortwährende Aufklärung sanierend und vorbeugend zu wirken, handelt es sich doch nicht allein um eine wirtschaftliche, sondern auch um eine soziale und ethische Frage.

Vor einiger Zeit hat ein zürcherischer Jugendsekretär im Schoße der Bezirkssparkasse Uster zu diesem Problem Stellung genommen und dabei auf Grund seiner Beobachtungen im Fürsorgedienst Eröffnungen gemacht, die von allgemeinem Interesse sind.

Er führte u. a. aus:

„Wer in der Fürsorge arbeitet und dadurch täglich mit den Armen und Aermsten unseres Volkes in Berührung kommt, kann allein ermessen, welche Bedeutung der Kleinkredit und der Kauf auf Abzahlung in unserem Volk im Laufe der letzten Jahrzehnte erhalten hat.

Heute aber ist das Teilzahlungsgeschäft zur eigentlichen Landplage geworden, für den nämlich, der nicht nein sagen kann, und für den, der den Schein dem Echten vorzieht. Das Abzahlungsgeschäft ist zum Fluch von Tausenden von Familien geworden, weil Braut und Bräutigam, jung und unerfahren, in Qualität billige, aber im Preis viel zu teure Dinge auf Abzahlung kaufen und später nicht wissen, wie sie ihre Raten entrichten können.

Der Verkäufer hat alles Interesse daran, den Eigentumsvorbehalt der dem Käufer auf Abzahlung abgegebenen Ware beim Betreibungsamt am Wohnort des Käufers in das entsprechende Register eintragen zu lassen. Dort, wo es sich nur um kleinere Beträge handelt, oder wo die Auskunft über den Käufer besonders gut und vertrauenerweckend lautet, unterläßt er es oft, den Eigentumsvorbehalt eintragen zu lassen. Und trotzdem wurden gemäß Rechenschaftsbericht des zürcherischen Obergerichtes im Jahre 1944 im Kanton Zürich bei den Betreibungsämtern nicht weniger als 13,398 neue Eigentumsvorbehalte eingetragen. Die Gesamtsumme der am Ende des letzten Jahres bei den Betreibungsämtern des Kantons Zürich eingetragenen Eigentumsvorbehalte beträgt 75,307. Im Bezirk Uster wurden im Jahre 1944 340 neue Eigentumsvorbehalte angemeldet. Fast die Hälfte, nämlich deren 160, entfallen auf die Gemeinde Uster. Am 31. Dezember 1944 zählte das Betreibungsamt Uster 954 Eintragungen mit Eigentumsvorbehalt. Es ergibt sich daraus, daß ungefähr jeder 12. Einwohner der Gemeinde Uster (also nicht etwa nur jeder 12. Haushaltungsvorstand!) im Register für Eigentumsvorbehalte steht. In der Stadt Zürich steht es freilich noch schlimmer. Dort sind auf Ende 1944 53,250 solche Eintragungen vorhanden. Das zeigt, daß ein Eigentumsvorbehalt auf ungefähr jeden sechsten Einwohner fällt.

Der auf dem Betreibungsamt eingetragene Wert der noch nicht bezahlten Kaufpreisrestanzen beträgt für die Gemeinde Uster nur für diese zwei Jahre allein — also ohne die Eintragungen vor 1943 — 201,615 Fr. — oder pro Vertrag Fr. 700.50.

Es wäre grundfalsch, zu behaupten, nur Dumme, Leichtfertige und Großhanse würden auf Abzahlung kaufen. In diesem Falle wäre das Kaufen auf Abzahlung nicht als „soziales Problem" zu betrachten. Aber sehr viele Leute kaufen aus Not und Unerfahrenheit auf Abzahlung. Aus Not dann, wenn ihnen zur Gründung einer Familie ganz einfach jegliche Mittel fehlen, — aus Unerfahrenheit, weil das Kaufen auf Abzahlung im ersten Moment als das bequemste Mittel erscheint und der Käufer meistens über die Folgen seines Tuns nicht aufgeklärt ist. Diese sind dann freilich oft recht nachteilig und betrüblich.

Wer auf Abzahlung kauft, kauft in der Regel zu teuer. Es ist klar und verständlich, daß der Verkäufer auf Abzahlung höhere Preise fordern muß, als dies bei Barzahlung geschieht. Er will das Risiko nicht allein tragen.

Auf die schwersten Folgen des Abzahlungsgeschäftes stoßen wir aber, wenn in einer Familie nach und nach die Mittel fehlen, um die aufgelaufenen Raten zu entrichten. Mit einer Sorglosigkeit, die oft an Leichtsinn grenzt, werden von jungen Eheleuten mit Abzahlungsgeschäften vertragliche Verpflichtungen eingegangen, die einfach nicht eingehalten werden können. Man rechnet, wenn es gut geht, mit dem Brutto-Einkommen von Mann und Frau und denkt weder an Krankheit noch an das kommende Kindlein. Können dann die Raten nicht mehr bezahlt werden, beginnt der Streit mit dem Abzahlungsgeschäft. Und wenn diese Sorte Streit im Haus einzieht, ist es um den ehelichen Frieden sehr oft geschehen. Gar manches Zerwürfnis zwischen Mann und Frau hat hier seine Ursache.

Erziehung, Aufklärung und Beratung müssen zusammenwirken, und wir sind es dem geplagten Volke schuldig, daß künftig vermehrt in dieser Richtung gearbeitet wird, um diesem Uebel zu steuern.

Aber auch die Leute selbst sollten sich mehr anstrengen, ohne Abzahlungsgeschäfte durchzukommen. Die Selbsthilfe durch vermehrtes Sparen, zweckmäßiges Einkaufen, Selbstherstellen gewisser Aussteuerteile, Ehestandsdarlehen, Gesetzesreformen wären einige Maßnahmen, um nur diese zu nennen, welche geeignet wären, die bestehenden Verhältnisse zu sanieren.

Wir müssen vermehrt alles daran setzen, unsere jungen Leute so zu erziehen, daß sie mit dem, was sie verdienen, richtig umgehen können."

Wir haben diesen trefflichen Ausführungen, die dartun, welch' ein Segen in dem in jungen Jahren angewöhnten Sparsinn liegt, nichts beizufügen. Neben der Erziehung zur Sparsamkeit, die vorab fleißiges und tüchtiges Arbeiten voraussetzt, spielt aber auch ein zweckmäßiges Kreditwesen eine große Rolle. Auch der Sparsame wird sich nicht in allen Fällen völlig aus eigener Kraft ein Heim schaffen, eine Existenz aufbauen können, besonders dann nicht, wenn er bis zur Verheiratung oder noch länger für betagte Eltern, für Kranke oder gebrechliche Geschwister zu sorgen hat.

Eine „Liebenswürdigkeit".

Daß die Raiffeisenkassen im Aargau in Bank- und zuweilen teilweise auch in Behördekreisen auf starke Opposition stoßen, ist den Lesern des „Schweiz. Raiffeisenbote" längst bekannt. Indessen haben sich die aargauischen Raiffeisenmänner schon längst mit dem Wahlspruch des schweiz. Raiffeisenpioniers, Pfarrer Traber, gewappnet: „Die Hindernisse stählen meinen Mut, je größer sie sind, desto stärker der Wille, sie zu nehmen." Jeder Angriff bewirkt deshalb lediglich ein umso strammeres Eintreten für die lieb gewordenen, örtlichen Kreditgenossenschaften, und es ist die Befehdung der Ausbreitung des Kassanetzes mehr förderlich als hinderlich, so daß solche sporadisch wiederkehrende Liebenswürdigkeiten gar nicht unwillkommen sind.

Kamen die Abneigungsäußerungen in den letzten Jahren verschiedentlich von oberen Behörden her, die aus immer schwächer werdenden „Sicherheitsgründen" die Zulassung öffentlicher Gelder bei Darlehenskassen zu hemmen oder zu unterbinden suchten, so waren es letzthin zur Abwechslung einmal Kantonalbankkreise, die zu einer Verdächtigung in der Presse ausholten. In einem vom Kantonalbank-Einnehmer von Wegenstetten gezeichneten Artikel, dessen Inspiration leicht zu erraten ist, wird in der „Volksstimme aus dem Frickthal" gegen die neugegründete örtliche Darlehenskasse Stellung genommen, und zwar indem man das sattsam bekannte Schreckgespenst der Solidarhaft an die Wand malt, anderseits aber das offenbar in Aarau erfundene Prädikat: „Die Kantonalbank-Einnehmerei als ideale Dorfkasse" in schillernden Farben in den Vordergrund rückt. Dabei muß u. a. die vor mehr als 30 Jahren wegen fortgesetzter Mißachtung der Statuten der Raiffeisenkassen unter Zustimmung des aargauischen Unterverbandes aus dem Verband ausgeschlossene, und nicht, wie behauptet wird, „vom Verband im Stich gelassene", Darlehenskasse Mumpf herhalten, bei welcher übrigens auch nach Feststellung des Einsenders keinerlei Verluste für die Mitglieder und Einleger entstanden sind. Wollte man so boshaft sein, wie der Einsender, dem wir die billige Freude am Spott über den Raiffeisennamen neidlos lassen, so wäre es nicht schwer, aus der Schweiz. Bankgeschichte der letzten drei Jahrzehnte allerlei Ungereimtes zu erzählen, das nicht immer verlustlos ablief, ja sogar zu Bankreparaturen mit Staatshilfe führte. Jedenfalls sei einmal mehr festgestellt, daß im Laufe der 46 Jahre, seitdem Raiffeisenkassen in der Schweiz existieren, noch bei keiner dem Verband schweiz. Darlehenskassen angeschlossenen Kasse ein Einlegerverlust entstand, noch je die Solidarhaft der Mitglieder beansprucht werden mußte. Sodann ist durch das eidg. Bankengesetz vom Jahre 1934, das für jedes öffentliche Geldinstitut eine kompetente fachmännische Revision vorschreibt, dafür gesorgt, daß evtl. ausgeschlossene Kassen nicht mehr wie früher außerhalb einer zuverlässigen Kontrolle weiter vegetieren und in den Augen übelwollender Kritiker das Ansehen des Raiffeisennamens beeinträchtigen können.

Im übrigen wird man von diesem deplacierten Ausfall über den Lokalrayon von Wegenstetten hinaus in Raiffeisenkreisen gebührend Notiz nehmen und der weiteren Entwicklung der Darlehenskassen im Aargau nach wie vor mit vollem Vertrauen entgegensehen. —e—.

Aus der Tätigkeit eines Raiffeisen-Vorstandes.

Ein Jahr stiller, selbstloser Arbeit in der schönen Entwicklung unserer wertvollen Institute liegt hinter uns. Wir freuen uns aufrichtig über das meistenorts wieder möglich gewordene gute Ergebnis. Doch die Arbeit eines Vorstandes ist nicht immer eine leichte und richtig verstandene. Denn es gilt hie und da zu Traktanden Stellung zu neh-

men und Beschlüsse zu fassen, die von uneingeweihten Mitgliedern erst später gewürdigt werden, z. B. bei Darlehensgesuchen. Da kommt es gelegentlich vor, daß sich ein Schuldner unzufrieden zeigt, weil seine dargebotenen Sicherheiten dem Vorstande zu wenig Gewähr boten, weshalb er weitere verlangte. Darüber ist natürlich der betreffende Schuldner meist weniger erbaut, als eventuelle Bürgen, von denen gewiß schon mancher im Stillen über vermehrte Sicherheiten zu seiner eigenen, weniger starken Belastung froh gewesen ist. Hat nun aber der Schuldner die leider nicht seltene „Tugend", dies einem Raiffeisengegner mitzuteilen, der damit glaubt, wieder einen Grund mehr zu haben, um gegen die Kasse loszuziehen, so hat ersterer der Dorfbank und sich selber einen zweifelhaften Dienst geleistet.

Für den Vorstand ist eben neben dem Dienst am Mitglied vor allem auch das Wohlergehen der Kasse maßgebend, für die er mit dem Aufsichtsrat verantwortlich ist. Jeder Vorstand hat bestimmt den Willen, den Mitgliedern, so gut es ihm möglich ist, zu helfen, ohne Ansehen der Person oder Rücksicht auf deren Parteizugehörigkeit. Schon manches neue Mitglied, das nur ungern mit einem Darlehensgesuch an ihn gelangte, auch erst dann, wenn seinem Begehren an einem andern Geldinstitut nicht entsprochen werden konnte, hat dies gewiß nicht zu bereuen gehabt. Seinem Gesuche konnte bei der Raiffeisenkasse in Anbetracht der genau bekannten Verhältnisse entsprochen werden, wodurch er erst noch meist günstigere Zins- und Zahlungsbedingungen genoß. Solche Beispiele stehen bestimmt jedem Vorstande zur Verfügung, wenn auch von deren Bekanntgabe schon aus Gründen des Amtsgeheimnisses kein Gebrauch gemacht wird. Darum tut jedes Mitglied gut, zuerst den Gründen nachzugehen, warum der Vorstand gezwungen war, diese Stellung einzunehmen, bevor es seinem Mißmut Luft macht, denn mit dem Schimpfen allein ist es nicht getan. —r—

Vermischtes.

Eine begrüßenswerte Bundeshilfe. Der Bundesrat schlägt der Bundesversammlung die Ausrichtung eines außerordentlichen Beitrages zur Verbesserung des Grundbuchwesens in den Berg-Kantonen Graubünden, Tessin und Wallis vor. Damit soll insbesondere die Anlage des eidgenössischen Grundbuches in Landgemeinden vorwiegend bäuerlichen Charakters gefördert werden. Wer mit den vielfach noch recht dürftigen Verhältnissen auf diesem Gebiete näher vertraut gemacht wurde, ist von der Dringlichkeit namhafter Besserungen überzeugt.

Ebenso wichtig aber ist, daß die beiden Kantone Wallis und Tessin für eine Reduktion der geradezu horrenden Erstellungskosten für Hypotheken sorgen und damit zur Verbilligung des Hypothekarkredites beitragen.

Landwirtschaftliche Berufsbildung. Im Kanton Aargau wurde ein Gesetz über die landwirtschaftliche Berufsbildung mit großem Mehr, und zwar sowohl in den Stadt- als auch in den Landgemeinden, angenommen und damit eine sichere Basis für die zur Selbsthilfe der Landwirtschaft so überaus wichtige Weiterbildung des bäuerlichen Nachwuchses geschaffen.

Internationale genossenschaftliche Beziehungen. Mitte Januar tagte in Zürich unter dem Vorsitz von Ständerat Wahlen eine schweizerisch-französische landwirtschaftliche Konferenz, die sich vor allem mit den Möglichkeiten der Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Frankreich beschäftigte. An der Konferenz wurde auch das Problem der Ansiedlung schweizerischer Bauernfamilien in Frankreich erörtert, die von den französischen Delegierten überaus begrüßt würde, um die Bebauung ihres Bodens auf neuen Grundlagen besser aufnehmen zu können.

Die Dividenden der schweizer. Versicherungsgesellschaften beliefen sich nach der Zusammenstellung des eidg. statistischen Amtes im Jahre 1943 im Gesamtdurchschnitt auf 19,03 Prozent gegenüber 17,30 Prozent im Jahre 1942. Das dividendenlose Kapital machte 14,1 Prozent des gesamten Kapitals aus. Außerordentliche Ausschüttungen erfolgten im Betrage von 3,23 Mill., wovon 2,81 Mill. auf Gratisaktien und 425,000 auf Bonus (Extravergütung) entfielen. Da die Versicherungsaktien wegen der hohen Dividende entsprechend hoch im Kurs stehen, ergab sich gemessen am Kurs (Markt-)wert nur eine Verzinsung von 3 bis 3½ Prozent.

Ein Rücktritt. Wie der Tagespresse zu entnehmen ist, hat Kantonalbankdirektor J. Kaderli in Liestal, einer der Mitunterzeichner der „Eingabe der 200", den Rücktritt von seinem Amte erklärt.

210,000 Franken für einen Zuchtstier von 2 Jahren (Schwarzfleck) bezahlte jüngst ein kanadischer Viehzüchter. 51,000 Dollar soll der höchste Preis sein, der je für ein solches Tier bezahlt worden ist.

Mageres Gesamtresultat. Lt. Amtsblatt des Kantons Graubünden vom 18. Januar 1946 beträgt die in 6 Raten zur Auszahlung gelangende Nachlaßdividende der in den 30er Jahren in Liquidation getretenen Engadinerbank in Samaden total 52½ Prozent. Stamm- und Prioritätsaktienkapital sind gänzlich verloren.

Ueber die Abhaltung von Genossenversammlungen am Abend und in Wirtschaften hat der Regierungsrat von St. Gallen in seinem Amtsbericht vom Jahre 1920 folgenden Entscheid publiziert:

„In Bestätigung der Entscheide Nr. 111, 121 und 125 in Verwaltungsrecht, Bd. I, wurde erkannt, daß die Abhaltung von Genossenversammlungen von Korporationen öffentlich-rechtlichen Charakters am späten Abend, d. h. nach 8 Uhr, und in Wirtschaften zwar nicht ausdrücklich verboten, aber unpassend sei und jedenfalls solche Versammlungen nicht unter dem Konsumationszwang stattfinden dürfen."

Der Endrohertrag der schweizer. Landwirtschaft im Jahre 1945, d. h. der Wert aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse, abzüglich der in den landwirtschaftlichen Betrieben wieder verwendeten Produktionsmittel, ist vom schweizer. Bauernsekretariat provisorisch auf 1956 Mill. Franken geschätzt worden, gegenüber 2054 Mill. Fr. im Jahre 1944. Während die Tierhaltung einen kleinen Mehrertrag von 6 Mill. abwarf, trat im Pflanzenbau ein Rückschlag von 104 Mill. ein. Die Verminderung des Endrohertrages von 4,8 % wird auch eine Verminderung des Reinertrages bewirkt haben.

Versicherungszahlen. In der Schweiz werden pro Arbeitstag 1¼ Mill. Fr. für Privatversicherungsprämien aufgewendet. Die Prämieneinnahmen der Lebensversicherungen beliefen sich pro 1945 auf 295,9 Mill, Fr. Die Prämieneinnahme beträgt pro Tag auf den in- und ausländischen Policen 3,5 Mill. Fr.

Ohnmacht der deutschen Intelligenz. Nach Ansicht eines angesehenen deutschen Juristen trägt die deutsche Intelligenz eine große Mitschuld am Emporkommen der Nazimacht und damit an den ungeheuren Verheerungen des Hitlertums. „Wissenschafter, Richter, Anwälte, hohe Beamte, Dichter, Schriftsteller, Redakteure, Künstler waren erbärmliche Hüter eines reichen Erbes, wir waren keine kämpferische Volksschicht zur Wahrung des Guten."

Eine halbe Milliarde ist für die seit 1941 genehmigten Meliorationen ausgegeben worden. Insgesamt sind 5600 Gesuche im Betrage von Fr. 898,6 Mill. behandelt worden, wobei der Bundesbeitrag 181 Mill. beträgt. Bis 1. Dezember 1945 sind ausgeführt worden: 50,514 ha Entwässerungen, 46,284 ha Güterzusammenlegungen, 9290 ha Rodungen und 2750 ha andere Verbesserungen.

Ein Blinder wird sehend: Mit dem zweiten Transport kriegsverstümmelter Kinder aus dem Elsaß am 12. Dezember 1945 kam auch ein vollständig blinder, 13jähriger Knabe mit. Eine Operation, die eine Woche später in der Augenklinik in Lausanne durchgeführt wurde, hat ihm das Augenlicht wieder gegeben. Dieser Knabe ist heute überglücklich und wird sicherlich nie vergessen, was die Schweiz für ihn getan hat.

Zum Zinsproblem in der Landwirtschaft heißt es im 1944er Geschäftsbericht der aargauischen Bauernhilfskasse: Bei den heutigen Einkommensverhältnissen in der Landwirtschaft sollte es dem Landwirt möglich sein, für die benötigten Fremdgelder einen normalen Bankzins herauszuwirtschaften. Während der gegenwärtigen Konjunkturperiode besteht bei vielen Landwirten die Neigung zu Investitionen, die nicht immer gerechtfertigt sind. Durch die Bewilligung unverzinslicher oder nieder verzinslicher Kredite würde diese Tendenz noch verstärkt, während sie durch die Aussicht eines normalen Zinsendienstes eher abgebremst wird.

Steuerleistungen der Genossenschaften: Für das erste Wehropfer 1940 haben die damals im Handelsregister eingetragenen rund 11,000 Genossenschaften in der Schweiz ein steuerpflichtiges Gesamtreinvermögen von Fr. 849,329,000.— ausgewiesen und daraus die respektable Abgabe von Franken 12,603,000.— aufgebracht.

Truman und Frauen. Präsident Truman, der gegenwärtig unter dem amerikanischen Volk eine Kampagne zur Einsparung von Lebensmitteln führt, erklärte in einer Rede im Presseklub der Frauen, ein großer Teil der amerikanischen Frauen sei sowieso zu dick und könne sehr wohl etwas von ihrem Gewicht abgeben, wenn es darum gehe, andere Menschen am Leben zu erhalten.

Aus unserer Bewegung.

Andwil (St. G.). Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern der Genossenschaft „Darlehenskasse Andwil" versammelte sich Dienstag, den 5. Februar 1946, zur Entgegennahme der Geschäftsresultate in Rechnung und Bilanz pro 1945. Die Berichte von Vorstand, Kassier und Aufsichtsrat verbreiteten sich einläßlich über das abgelaufene Rechnungsjahr mit den besonderen Merkmalen einer weiteren Fortentwicklung. Die Bilanz stieg von Fr. 3,526,000 auf Fr. 3,799,000, der Umsatz von Fr. 12,843,000 auf 15,724,000. Nach Abschreibung von Fr. 2000 am Kassagebäude und Verzinsung der Geschäftsanteile konnte noch ein Reingewinn von Fr. 16,300 erzielt werden, der statutengemäß den Reserven zugeschieden wurde, die sich damit auf Fr. 233,000 belaufen. — Zufolge Wegzug war eine Ersatzwahl in den Aufsichtsrat notwendig. Aus dem ersten, geheimen Wahlgang ging als gewählt hervor: Hr. Oskar Hautle, Gemeinderat, Hinterberg, der für die Funktionen eines Aufsichtsrates volle Gewähr bietet. — Für eine Aufklärung über die Verrechnungssteuer konnte Hr. Steuersekretär G. Sträßle gewonnen werden. Seine diesbezüglichen Ausführungen waren klar und verständlich, so daß anzunehmen ist, daß viele der Zuhörer daraus die notwendigen Kenntnisse für die Ausfüllung der Verrechnungsanträge mit nach Hause nehmen konnten. — Die 43. Tagung der Darlehenskassamitglieder war ein neues Bekenntnis zu Raiffeisen und seinem Werk. Sie kann allseits als gelungen bezeichnet werden, so daß wir hoffen dürfen, daß alle Besucher befriedigt den Heimweg angetreten haben.

Ittenthal (Aarg.). Die am Sonntag, den 27. Januar, unter dem Vorsitz von Hrn. Gustav Lütold abgehaltene 20. Generalversammlung unserer Darlehenskasse im Gasthaus zur „Sonne" nahm bei zahlreicher Beteiligung einen recht schönen Verlauf. Den erstatteten, aufschlußreichen Berichten war zu entnehmen, daß trotz des für die Landwirtschaft ungünstigen Erntejahres 1945 und trotz den Auswirkungen der Steueramnestie unser gemeinnütziges Spar- und Kreditinstitut eine innere Erstarkung erfahren hat. Die Bilanzsumme weist 626,000 Fr. auf, während sich der Umsatz auf Fr. 723,000 beziffert. Der Reingewinn von Fr. 3184 erhöhte die Reserven auf Fr. 19,798. Die Zahl der Spareinleger hat sich um 21 auf 251 erweitert.

Die vom Aufsichtsrat gestellten Anträge auf Genehmigung der Rechnung und Dankabstattung an den Vorstand wurden einstimmig genehmigt.

Anschließend referierte Hr. Dr. Jaggi vom Schweiz. Bauernsekretariat über „Fachwissen und Bauernschicksal". Treu und Glauben sind die Fundamente, auf denen der Schweizer Bauer von jeher seine Existenz aufgebaut hat und auch in der Zukunft aufbauen muß. Eine neue Zeit wird anbrechen, die vermehrte Anforderungen an die Landwirtschaft stellen wird. Bestehen bleibt die Tatsache auch für die Zukunft, daß jedes Volk und jeder Staat einen starken, leistungsfähigen Bauernstand notwendig haben, wenn sie auf die Dauer prosperieren wollen. Darum sind bei der neuen Agrargesetzgebung die Vorbedingungen für einen existenzfähigen Bauernstand zu schaffen. Der internationale wirtschaftliche Konkurrenzkampf wird in der Zukunft hart sein, darum wird es für jeden einzelnen notwendig werden, aus eigener Kraft seine Existenz zu sichern, durch Steigerung der Leistungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Anpassung an die für unser Land notwendigen Betriebszweige, Technisierung der Arbeitsmethoden, Buchhaltung, berufliche Ausbildung und Zusammenschluß in Genossenschaften werden Mittel sein, den bäuerlichen Betrieb schweizerischer Prägung, der uns während des Krieges über so viele Schwierigkeiten der Versorgung hinweggeholfen hat, weiterhin zu stärken und gesund zu erhalten zum Wohle des ganzen Landes.

In der allgemeinen Umfrage benützte unser Mitbürger Näf Ad. aus Schupfart die Gelegenheit, die Kassamitglieder für die prächtigen Erfolge während den ersten 20 Jahren zu beglückwünschen. Dabei gab er der Freude Ausdruck, Bürger eines durch genossenschaftliche Zusammenarbeit blühend gewordenen Gemeindewesens zu sein. — Nach der Auszahlung der Geschäftsanteilzinse sprach Hr. Gemeindeammann Näf ein mit Humor gewürztes und mit großem Beifall aufgenommenes Schlußwort, worauf ein verabfolgter Gratisimbiß unsere Genossenschafter bei trautem Gespräch noch recht lange beisammenhielt. J. G.

Möhlin (Aarg.). Am Donnerstag, den 24. Januar 1946, fand im Hotel „Sonne" die Generalversammlung unserer Darlehenskasse statt. Präsident Paul Schieb konnte an die 130 Mitglieder begrüßen. Dank der fleißigen Arbeit unseres Kassiers, der den Abschluß außerordentlich früh beendet hatte, ist es uns möglich geworden, die Generalversammlung bereits im Januar abzuhalten.

Nach dem Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung durch den Aktuar Aug. Fischer erfolgte der Bericht des Vorstandes, abgefaßt vom Präsidenten.

Er gedachte einleitend des Kriegsendes, das die Schweiz vom Schrecklichsten verschont hatte. Er dankte dafür dem Herrgott, unserer Armee und allen, die am Durchhalten mitgeholfen haben.

Erfreulicherweise lief unsere gesamte Wirtschaft auf hohen Touren im Berichtsjahr. So brachte der gute Beschäftigungsgrad auch unserer Dorfkasse eine namhafte Verkehrssteigerung.

Die Bilanzsumme hat sich um 97,000 Fr. erweitert und beträgt heute 1,778,998 Fr. Der Umsatz hat um rund 756,000 Fr. zugenommen und betrug 4,7 Mill. Fr. Der Reingewinn von Fr. 5632.20 erhöhte die Reserven auf 56,183 Fr. An der Zunahme der Bilanz beteiligen sich die Spareinlagen mit rund 60,000 Fr. und die Obligationen mit 26,000 Fr. Ganz erfreulich ist die Zunahme der Darlehen mit 169,422.10 Fr. Der Mitgliederbestand hat sich um 14 auf 224 erweitert.

Mit bewegten Worten gedachte er hierauf des verstorbenen Kassiers Emil Stocker-Wirz, der seit 1930 unsere Kasse verwaltete. Er hat sie mit viel Liebe und Sorgfalt geleitet und brachte sie auf eine ansehnliche Höhe. Er freute sich über den Aufstieg und genoß das Vertrauen weitester Kreise. Leider war seine Konstitution immer etwas schwächlich. Nach langem, schwerem Leiden ist der Tod als Erlöser am 8. April 1945 an ihn herangetreten. Die Versammlung entbot dem Dahingeschiedenen das ehrende Gedenken.

Hierauf erläuterte der Kassier die Kassageschäfte, die durchwegs eine Steigerung erfahren hatten. Er weist noch darauf hin, daß die verfügbaren Gelder der Kasse es ermöglichen, die Darlehensgesuche schlank zu befriedigen.

Der Präsident des Aufsichtsrates, Hans Buser, verliest seinen Bericht und erwähnt darin mehrere unangemeldete Kassarevisionen durch den Aufsichtsrat und eine durch den Verbandsrevisor. Die Gelder sind gut angelegt und die Kassaführung verdient volles Vertrauen. Er dankt dem Kassier für seine Arbeit und empfiehlt der Versammlung, die Rechnung zu genehmigen, was in der folgenden Abstimmung fast einstimmig geschieht.

Als Kassier wird nun definitiv auf eine Amtsdauer von zwei Jahren gewählt Hr. Max Delz.

Nachher gibt der Präsident die zurzeit bestehenden Zinssätze bekannt, und nachdem der Kassier die Zinse des Geschäftsanteiles ausbezahlt hat, erklärt der Präsident Schluß der Versammlung.

Die Mitglieder erwartete noch ein währschaftes Znüni, das sie noch einige Zeit gemütlich zusammenhielt. F. F.

Pfyn (Thurgau). 25 Jahre Darlehenskasse. Den Reigen der dreißig, dieses Jahr fälligen 25jährigen Kassajubiläen hat am 10. Februar die in der zweiten thurgauischen Gründungsetappe entstandene Darlehenskasse Pfyn eröffnet. Es geschah dies im Wege einer schlichten, nichts destoweniger aber sehr ansprechenden Erinnerungsfeier in Verbindung mit der Abnahme der Jahresrechnung pro 1945.

Zahlreich und pünktlich hatten sich die Mitglieder im festlich geschmückten „Kronen"-Saal eingefunden, wo sie neben Vertretungen vom Verband und Nachbarkassen, nach einem flotten Gesangsvortrag des Männerchores, durch Kassapräsident Ernst Blunier, Käser, feierlich begrüßt und in die Bedeutung des Anlasses eingeführt wurden. Durch die Verlesung eines wohlgesetzten, leicht faßlich vorgetragenen Protokolls ließ Aktuar Ernst Spühler die letztjährige Versammlung Revue passieren, worauf der Vorsitzende in anschaulicher Weise den guten Geschäftsgang im verflossenen Jahre schilderte, das insbesondere gekennzeichnet war durch eine neuerliche starke Bilanzausweitung von rund 240,000 Franken auf 2,7 Mill. Franken, einen wie gewohnt verlustlosen Verkehrsablauf und einen befriedigenden Reingewinn, von Fr. 7317.—, der die Reserven auf Fr. 115,799.— erweiterte. Der Berichterstatter gab der Freude über die gute Ueberwindung der Kriegsjahre Ausdruck und unterließ nicht, den Kollegen im Vorstand und Aufsichtsrat, insbesondere aber dem vorbildlich tätigen Kassier, Herrn Ad. Rechberger, aber auch den Mitgliedern für ihre treue Mitarbeit herzlich zu danken. In prägnanter, klarer Weise, die einem 30jährigen alle Ehre gemacht hätte, verbreitete sich sodann der in den 70er Jahren stehende Aufsichtsratspräsident, A. Klemenz, über das Resultat der in 10 Sitzungen erledigten, gewissenhaften Kontrollarbeit und beantragte Genehmigung der in allen Teilen richtig befundenen, wiederum erfreuliche Fortschritte ausweisenden Jahresrechnung, die denn auch einhellig gutgeheißen wurde, nachdem Kassier Rechberger dazu noch einige Erläuterungen angebracht und sich zur Zinsfußpolitik geäußert hatte. Uebungsgemäß wurde sodann der Mitgliederversammlung von der Kassa-Delegation, die den Verbandstag besucht hatte, Bericht erstattet, welcher Aufgabe sich Aufsichtsrat-Aktuar, Pfarrer Lötscher, in ausgezeichneter Weise entledigte und dafür mit reichem Beifall bedacht wurde. Mit ehrenvollen Stimmenzahlen fanden im anschließenden Wahlgeschäft die in Ausstand gekommenen Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat, Kassier Rechberger sogar einstimmig, für eine weitere Amtsdauer Bestätigung in ihrem Amte.

Nach kurzer Pause leiteten weitere Gesangsvorträge des unter Leitung von Herrn Lehrer Engeler stehenden Männerchores zum Jubiläumsteil über, dem Präsident Blunier mit einem sehr interessanten Rückblick den Auftakt gab und dabei ehrend aller Männer gedachte, die sich um die Gründung und das ungeahnte Aufblühen der vorerst vom mannigfachen Mißtrauen ins Leben getretenen Dorfbank verdient gemacht haben. Friedliches, stets ungetrübtes Einvernehmen innerhalb der leitenden Organe, Grundsatztreue und Verschwiegenheit waren es, welche mit guter Solidarität der Mitglieder zum prächtigen, rückschlagsfreien Aufstieg verhalfen, sodaß die 65 Gründer vom denkwürdigen 21. November 1921 ein florierendes Sozialwerk vor sich sehen können, das die heutige Generation zu Dank verpflichtet. Im Anschluß an diese dankbar aufgenommene Rückschau überbrachte Direktor Heuberger als einstiger Gründungs-Referent die Grüße und Glückwünsche des Verbandes. Er zollte der mit außerordentlichem Erfolg tätigen, von prächtigem Raiffeisengeist durchdrungenen Jubilarin, als einem leuchtenden Vorbild in allen Belangen, hohe Anerkennung und hielt es angesichts der mit wenigstens 300,000 Franken zu bewertenden materiellen Vorteile dieser Kasse für verwunderlich, daß nicht noch viel mehr Gemeinden im Thurgau sich dieses bewährten Selbsthilfegedankens bemächtigen und gleichsam „das Geld aufnehmen, das auf der Kasse liegt". Dem Jubiläums-Referat folgte eine mit sinnigen Versen begleitete Ehrung der drei seit der Gründung in der Kassaleitung tätigen Herren Vorstands-Präsident E. Blunier, Aufsichtsratspräsident A. Klemenz und Kassier A. Rechberger, sowie des vielverdienten Gründers und langjährigen ersten Präsidenten, alt Nationalrat Jakob Meili, dem auch der Verbandsvertreter

die großen Verdienste um das Raiffeisenwesen auf lokalem, kantonalem und schweizerischem Boden wärmstens verdankte. In tiefschürfender Weise enthüllte sodann Hr. Meili das Geheimnis des Aufstieges, das er in der harmonischen Zusammenarbeit, im wertvollen Verbandsrückhalt und im guten Geist erblickt, der frei von jeglichen Interessengegensätzen jeden Gutgesinnten zur Mitarbeit bei der Raiffeisenkasse anspornt.

Der in alter Anhänglichkeit „über den Berg gekommene" Verwalter Zingg von Kathrinental würdigte als Mitbegründer und einstiges Vorstandsmitglied die große, von Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft getragene Arbeit der leitenden Männer und beglückwünschte sie zu ihren Erfolgen im Dienste am Gemeinwohl.

Schließlich entbot beim wohlschmeckenden Abendimbiß Präsident Eisenring, von Homburg, Schüler des schweizerischen Raiffeisenpioniers Pfarrer Traber, Gruß und Glückwunsch der Nachbarkassen, und es verstärkten prächtige Liedergaben das Gefühl hoher Befriedigung über das aus eigener Kraft zur Blüte gebrachte Gemeinschaftswerk, bis nach vierstündiger Versammlungsdauer Präsident Blunier die vorzüglich verlaufene, in bester Erinnerung fortlebende Tagung mit einem kräftigen Appell an die genossenschaftliche Treue abschloß.

St. Gallenkappel (St. Gallen). Am 22. Januar 1946 hat die Generalversammlung unserer Raiffeisenkasse die 35. Jahresrechnung genehmigt. In allen diesen Jahren haben die Versammlungen nichts an Zugkraft eingebüßt, was der jeweilige große Aufmarsch bewies. St. Gallenkappel schätzt den ethischen Wert der Gemeinschaft in der Raiffeisenbewegung. Der Tag der Raiffeisenkassaversammlung ist immer ein Freudentag für die Gemeinde.

Die interessanten Berichte von Vorstand und Aufsichtsrat geben immer einen wertvollen Ausblick über den Stand der Wirtschaft unseres Landes, unseres Kantons und der Gemeinde, sowie über die allgemeine Weltlage; sie greifen zurück in die Vergangenheit und suchen Schlüsse daraus zu ziehen für die Gegenwart und weiten den Blick für die Zukunft. So sind diese Berichte wie eine Art Zeitenspiegel.

Das Rechnungsjahr 1945 stand stark unter dem Einfluß der Amnestie und der Inkraftsetzung des neuen st. gallischen Steuergesetzes. Die Rückzüge und Abzahlungen sind daher hauptsächlich als rechnerische und haushälterische Korrektur im Steuerheft zu bewerten.

Die Neueinlagen auf Sparkasse erreichten inkl. Zinszuschriften Franken 470,004.—, die Einlagen auf Konto-Korrent Fr. 2,050,000.— und die Vermehrung der Obligationen Fr. 124,900.—. Wenn bei der Steueramnestie in der ganzen Schweiz rund 4,5 Milliarden Fr. unversteuertes Kapital zum Vorschein kamen, so hat auch unsere Gemeinde mit einem kleinen Prozentsatz daran Anteil, hat sich doch unser Steuerkapital verdoppelt. Der Kassa-Umsatz betrug Fr. 6,25 Mill., und die Bilanz erreichte die Höhe von Fr. 4,98 Mill. Die Berichte konnten eine starke Genossenschaftstreue seitens der Mitglieder sowie eine im allgemeinen gute Schuldner-Disziplin feststellen, was insbesondere im Bericht des Aufsichtsrates von Herrn Bezirksrichter Schmucki zum Ausdruck kam.

Wir haben bei unserer Kasse einen Hypothekenbestand von Franken 4,177,469.—, während das ganze Schuldnerkonto in 296 Posten einen Bestand von Fr. 4,622,951.— aufweist, worunter nur 0,6 % Bürgschaftsdarlehen. Alle unserer Kasse anvertrauten Gelder sind in sicheren Aktiven angelegt. Der Sparsinn ist in unserem Bauernvolke noch gut fundiert. Das beweisen die Fr. 3,223,897.— Sparguthaben, die bei unserer Kasse in 1527 Sparbüchlein angelegt sind. Der Reservefonds von Fr. 280,360.— ermöglicht es, daß wir trotz dem einheitlichen Zinsfuß von 3¾ % für alle Darlehen alljährlich noch einen bescheidenen Gewinn erzielen können, der seinerseits das Eigenkapital der Kasse erhöht. „Sammlung in der Gemeinde für die Gemeinde" war der Wunsch des Kassiers an die Raiffeisenversammlung.

Nach Auszahlung eines Anteilscheinzinses von brutto 5 % schmeckte ein großer Spezialschüblig allen Raiffeisenmännern für ihre Treue zur Kasse sehr gut. A. K.

Wegenstetten (Aarg.). Auf erfolgte Einladung versammelten sich am 3. Februar 48 von den 50 Mitgliedern im Saale zum „Adler" zur ersten ordentl. Generalversammlung, an der sie von Präs. Emil Tschudin herzlich willkommen geheißen wurden. Im fernern gab er der Freude Ausdruck über das Erscheinen eines Vertreters des Verbandes schweiz. Darlehenskassen aus St. Gallen, in der Person von Hrn. Revisor Bücheler.

Nach der Wahl der Stimmenzähler verlas der Aktuar, Hr. Hans Hort, das flott abgefaßte Protokoll der Gründungsversammlung vom 13. Juni 1945, das einhellig genehmigt wurde. Der Präsident erstattete sodann Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im ersten Rechnungsjahr, d. h. vom 1. Juli bis 31. Dezember 1945 und entwarf dabei vorerst einen Rückblick auf das große Weltgeschehen und dankt dem Herrgott, daß er uns vor den Gräueln des Krieges verschont hat. Es ist schön, daß es vereinter Kraft gelungen ist, kurz nach der Waffenruhe die Gründung unserer Darlehenskasse in die Wege zu leiten und zu beschließen. Es soll ein Werk werden, für das unsere Nachwelt uns einmal dankbar sein kann. An den Früchten werdet ihr den Baum erkennen!" — In vier Sitzungen hat der Vorstand die laufenden Geschäfte behandelt. Gemeinsam mit dem Aufsichtsrat nahmen wir Kenntnis vom günstig lautenden Revisionsbericht des Hrn. Direktor Heuberger, der unangemeldet unterm 9. November a. c. Kassakontrolle vornahm. Der Vorsitzende gab sodann einen Ueberblick über die ordentliche, für unsere Verhältnisse geradezu unerwartete Tätigkeit der Kasse im ersten Geschäftsjahr. Mit dem Wunsch auf weitere Treue und Unterstützung des schönen Werkes schloß der Präsident seinen mit Applaus verdankten Bericht. Anschließend referierte der Kassier, Hr. Wendelspieß, noch eingehend über die Jahresrechnung, und es gab der Vizepräsident des Aufsichtsrates, Hr. Mösch, noch einen Bericht bekannt über die Tätigkeit der Aufsichtsbehörde. Durch emsiges Zusammenhalten und Schaffensfreudigkeit werden wir unser Ziel erreichen und unser Geldinstitut als dorfeigene, bevorzugte Geldausgleichsstelle betrachten können. Die Anträge des Aufsichtsrates, mit Einschluß der Genehmigung der Jahresrechnung, werden einstimmig zum Beschluß erhoben. — In einem prägnanten Votum referierte der Kassier noch eingehend über die Verrechnungssteuer. Nach dieser flotten und eindrucksvollen Abwicklung der Jahresgeschäfte überbrachte Herr Verbandsrevisor Bücheler die Grüße des Verbandes. Er dankt den Organen für die geleistete Arbeit und hofft, daß sie uns zum Segen gereichen werde. Ueber die Hintergründe einer kleinen Pressepolemik werden die Anwesenden genau unterrichtet und es zweifelte der Referent nicht, daß die Raiffeisenmänner von Wgenstetten durch gebührenden Eifer für die gute Sache die richtigen Konsequenzen ziehen werden. Er spricht sodann über seine Erfahrungen im Dienste des Verbandes, die einen Ueberblick geben über die enorme Entwicklung desselben. 800 Raiffeisenkassen weisen per Ende Dezember 1945 rund Fr. 700,000,000.— Einlagen auf. Er hofft, daß das schöne Verhältnis und der bemerkbare gute Solidaritätssinn sich fruchtbringend auswirken werden zum Segen für das ganze Gemeinwesen.

Unter bester Verdankung an Herrn Bücheler für die schönen Ausführungen schließt der Präsident kurz vor 16 Uhr die Versammlung. H. H.

Aus der Gründungstätigkeit.

Bereits der zweite Januar-Sonntag des neuen Jahres ist zu einem selten fruchtbaren Gründungstag für die schweizerische Raiffeisenbewegung geworden. In den ersten Nachmittagsstunden versammelten sich in drei Landgemeinden von Graubünden, Waadt und Wallis biedere, von Selbsthilfegeist durchdrungene Männer, um ihre Dörfer durch eine eigene Spar- und Kreditgenossenschaft zu bereichern und damit einen bereits während den Kriesjahren ventilierten, jedoch zufolge der Mobilisation zurückgestellten Sozialgedanken zu verwirklichen.

Schon seit längerer Zeit war der Ackerbauberater Giuliani, ehemaliger Schüler der landwirtschaftlichen Schule Plantahof mit der Absicht umgegangen, sein Heimatdorf San Carlo, die oberste, 850 Einwohner zählende Fraktion im Puschlav, mit einer Raiffeisenkasse zu versehen. Nach Fühlungnahme mit der Lehrerschaft und den übrigen maßgebenden Persönlichkeiten war auf den 23. Dezember 1945 eine Orientierungs-Versammlung einberufen worden. Die von mehr als 120 Teilnehmern besuchte, unter der vorzüglichen Leitung von Herrn Lehrer G. Crameri gestandene Versammlung zeigte lebhaftes Interesse für die neue Idee, sodaß im Anschluß an das Aufklärungs-Referat von Dir. Heuberger einhellig eine Kassagründung beschlossen wurde. In ebenso imposantem Aufmarsch fanden sich die Interessenten am 13. Januar zur Gründungsversammlung ein, an welcher nicht weniger als 91 Beitritts-Erklärungen vorlagen. Nach Genehmigung der Normal-Statuten wurden in geheimer Abstimmung reibungslos die leitenden Organe bestellt mit Primo Giuliani als Präsident des Vorstandes, Lehrer Pietro Lanfranchi als Aufsichtsrats-Präsident und Lehrer Guido Crameri als Kassier. Mit großer Befriedigung über das in überraschender Einhelligkeit zustandegekommene genossenschaftliche Werke löste sich die Versammlung auf, die leitenden Organe besammelten sich unter Mitwirkung des Verbandsvertreters zur Erledigung der Gründungs-Formalitäten, und es hat die Kasse als erstes Raiffeisengebilde von Italienisch-Graubünden mit rund 100 Mitgliedern am 1. Februar 1946 den Betrieb aufgenommen.

Zu gleicher Zeit wie in San Carlo kamen im waadtländischen Villeneuve 26 Mitbürger zusammen, um die am 7. Dezember 1945 nach einem Referat von Verbandsrevisor E. Bücheler beschlossene Raiffeisenkassengründung zu vollenden. Veranlassung zu dieser Neuschöpfung gab eine, vom Kassier der Darlehenskasse Thierachern (Oberst Indermühle) gemachte Anregung gegenüber Verwandten, die an den Genfersee übersiedelt waren. Nach reger Aussprache, in welcher insbesondere eine Vertretung der Darlehenskasse Ollon in überzeugender Weise den Raiffeisenstandpunkt und den starken Rückhalt des Verbandes hervorgehoben hatte, entschied man sich für die Verwirklichung der Selbsthilfeidee auf dem Gebiete des Spar- und Kreditwesens. Diese Kasse hat am 15. Februar den Betrieb aufgenommen, dürfte aber in kurzer Zeit das Benjamin-Prädikat im Waadtland an ein weiteres Raiffeisenglied am Genfersee abtreten.

Schließlich vereinigte sich ebenfalls am Nachmittag des 13. Januar in Mollens ob Siders (Wallis) eine Gruppe biederer Männer, um nach einem Referat des Raiffeisenpioniers vom Unterwallis, Hrn. Adrien Puippe, Mitglied des Zentralvorstandes, das gute Beispiel der umliegenden Raiffeisengemeinden nachzuahmen und den bereits bestehenden 114 Kassen im Kanton ein weiteres Glied anzureihen. Verbands-Revisor Froidevaux erläuterte die Statuten und war bei der Erledigung der Gründungs-Formalitäten behilflich, so daß das neue Gebilde auf den 1. Februar 1946 in Betrieb gesetzt werden konnte, nachdem es vom Verband mit dem nötigen Büchermaterial und einem soliden Kassaschrank versehen worden war.

Auch im st. gallischen Rheintal hat sich wiederum eine Lücke geschlossen. Insbesondere angeregt durch das Beispiel der blühenden, seit bald 40 Jahren bestehenden Darlehenskasse im Nachbardorf Widnau, fand am 27. Januar, unter dem Vorsitz von Hrn. Lehrer Hans Lenherr, in Diepoldsau eine gut besuchte Orientierungs-Versammlung statt. Nach einem aufklärenden Referat von Dir. Heuberger und reger Diskussion, bei wel-

cher Aufsichtsrats-Präsident Posthalter Fehr, Widnau, auf die guten Erfahrungen bei der eigenen Kasse hinwies, sprach sich die Versammlung stark mehrheitlich für eine Gründung aus, die bereits am 2. Februar mit vorläufig 43 Mitgliedern Tatsache wurde. Am 15. Februar ist dieses Institut, an dessen Spitze Maurermeister Spirig als Präsident und Hans Lenherr als Kassier stehen, als 76. st. gallische Raiffeisenkasse dem Betrieb übergeben worden.

Nach längerem Unterbruch verzeichnet auch das obere Baselbiet „Neuland". Am 13. Januar fand im Juradorf Rümlingen eine von Kassier Lehrer Weber (Rünenberg) veranlaßte Zusammenkunft statt, an welcher derselbe, sowie Kassier Vogt, Allschwil, und Verbands-Revisor Krucker die Zweckmäßigkeit einer gemeinnützigen dörflichen Spar- und Kreditstelle für die Landgemeinden auseinandersetzten. Die Ausführungen fanden Anklang, so daß eine dreigliedrige Kommission beauftragt wurde, eine Gründung in die Wege zu leiten. Nach guter Vorbereitung fand am 2. Februar die konstituierende Generalversammlung statt. Anschließend wurden die Gründungs-Formalitäten erledigt, so daß die Kasse auf 1. März ihre Tätigkeit aufnehmen kann. Herr Karl Hunziker wurde als Präsident gewählt und das Kassieramt Hrn. Ernst Hunziker übertragen.

Als weitere Neugründung in Graubünden ist die am 27. Januar auf Initiative von Hrn. Lehrer Walser ins Leben gerufene Darlehenskasse Seewis im Prätigau zu registrieren. Ein am 16. Dezember 1945 von Dr. Edelmann, vom Verband schweiz. Darlehenskassen gehaltenes Aufklärungs-Referat hatte im Schoße einer ca. 60 Mann starken Interessenten-Versammlung lebhaftes Interesse gefunden, so daß der schon seit längerer Zeit ventilierte Gedanke, die auf verschiedenen anderen Gebieten realisierte genossenschaftliche Selbsthilfe auch im Geld- und Kreditwesen zu verwirklichen, in die Tat umgesetzt wurde. Dies insbesondere, nachdem die anregenden Prätigauer-Beispiele von Schiers, St. Antönien und Fideris mitbestimmend gewirkt hatten. Herr Lehrer Walser steht der Kasse, die ihre Tätigkeit am 15. Februar mit 50 Mitgliedern aufgenommen hat, als Präsident vor, während das Kassieramt in die Hände von Hrn. Monstein, Maurermeister, gelegt wurde.

Die Selbsthilfe.

Die Selbsthilfe ist jene Hilfe, deren Triebfeder in den eigenen Kräften liegt, im Gegensatz zur Hilfe, die von außen uns zuteil wird. Wir können die letztere auch fremde Hilfe nennen, weil sie durch fremde Handlungen an uns herankommt. Wägen wir den Wert der beiden Arten von Hilfe gegeneinander ab, so gehört der Selbsthilfe der Preis vor der anderen. Wer möchte dies bestreiten? Die Ueberwindung von Schwierigkeiten aus eigener Kraft verschafft dem Menschen eine innere Genugtuung, eine Zufriedenheit mit sich selbst, wie sie nur diese Art von Hilfe zu bieten vermag. Der Wille wird gestärkt und gestählt. Der Mensch gewinnt an Selbstvertrauen zu seinen eigenen Kräften und wird immer leichter sein Schicksal meistern. Und wenn wir im Leben Umschau halten und den Gründen nachgehen, wie dieser und jener Mensch eine hohe Stufe in der Gemeinschaft erlangt haben, so trifft es sozusagen immer zu, daß sie ihre Erfolge der Selbsthilfe zu verdanken haben. Worin besteht das Wesen der Selbsthilfe? Voraussetzung für die Selbsthilfe ist jene geistige Verfassung, die bereit ist, den Kampf mit den Schwierigkeiten des Lebens, wie sie keinem Menschen erspart bleiben, aufzunehmen. Er weicht ihnen nicht aus, sondern tritt ihnen mutig entgegen. Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben, und mit jedem neuen Erfolg wachsen auch die Kräfte, die ihn immer wieder zu neuen Siegeszügen ausholen lassen. Wir sehen somit, daß die Wurzel der Selbsthilfe in jener seelischen Verfassung liegt, die uns den Mut gibt, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Dieser Gedanke weist hin auf die Bedeutung der Selbsthilfe in der Erziehung. Schon das Kind soll lernen, den Kampf mit den Schwierigkeiten des Lebens aufzunehmen. Hüten wir uns vor einer weichlichen Erziehung, die dem Kinde jeden Wunsch zu erfüllen sucht. Auch berechtigte Wünsche werden nicht ohne weiteres erfüllt, sie werden vielmehr von einer kleineren oder größeren Leistung abhängig gemacht. So wird es schon im Kindesalter mit den Schwierigkeiten im Leben bekannt, und es wird nicht mutlos werden, wenn diese ihm später in ganz anderer Schärfe entgegentreten werden. Ein verweichlichtes Kind wird auch im späteren Leben kaum das Gleichgewicht und den Mut aufbringen, die für die Meisterung der Lage nötig wären.

Wir leben heute im Zeitalter des sozialen Erwachens. Es gibt so viele Institutionen, deren Streben nach Linderung fremder Not gerichtet ist. Den größten Schritt in dieser Richtung wird die Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung bilden. Sie ist dazu berufen, den Bedürftigen dann zu helfen, wenn ihnen die Kraft zur Selbsthilfe abgeht. Neben diesem großen sozialen Werk gibt es noch viele andere Vereinigungen, die hilfebereit in dieser oder jener Richtung nach Linderung fremder Not streben. Der Helferwille bildet vielleicht das schönste Blatt der Geschichte der Schweiz. Wir sollen dabei uns stets eingedenk sein, daß auch das beste Ding eine Kehrseite hat. Damit meinen wir gewisse Begleiterscheinungen, die unerwünscht sind. Angewandt auf die vielen Hilfswerke, ist einmal auf die Gefahr hinzuweisen, daß mancher sich keine große Mühe geben wird, die eigenen Kräfte zu mobilisieren, um ohne fremde Hilfe seine Existenz zu sichern. Er verläßt sich vielmehr auf die in Aussicht stehende Hilfe, weil er es für unnötig hält, die Eigenkräfte zu rühren. Eine solche Denkart ist verwerflich, denn sie schadet der Gemeinschaft und bringt auch dem Individuum keine Zufriedenheit. Zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit gab es Tausende kerngesunde Leute, die stempeln gingen. Sie bezogen den Entgelt für die Arbeit, die sie nicht leisten konnten. Heute erkennt man darin eine Fehlleitung der sozialen Politik. Warum? Sicher auch deswegen, weil auch der Arbeiter das Unwürdige in dieser Art der Lohnzahlung, die keine Zufriedenheit gibt, erkennt.

Die Tätigkeit der Selbsthilfe ist aber nicht nur auf materielle Belange beschränkt. Jeder Mensch, ob reich oder arm, wird erfahren müssen, daß an jedem Lebensweg nebst den Rosen auch viele Dornen blühen. Dies mußte sogar der reiche König Krösus erst auf dem Scheiterhaufen erkennen. Der Weise Solon hatte ihn ob seinem Reichtum nicht als glücklich preisen können, was der König nicht begriff. Auf dem Scheiterhaufen erkannte er die Wahrheit der Worte Solons. Es gibt für jeden Menschen Lagen, wo niemand hilft, wenn nicht er es tut. Darum sagt auch das Sprichwort: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott." Das gilt für die Gemeinschaft wie für das Individuum. Vor Jahrhunderten befreiten sich unsere Väter durch Selbsthilfe von der Tyrannenmacht, heute verbessern Berufsgruppen ihre Stellung durch Bildung von Genossenschaften, die auch in der Selbsthilfe gründen. Und vielleicht noch in höherem Maße ist das Individuum auf Selbsthilfe angewiesen, soll es im Existenzkampf bestehen. G. C.

Die Raiffeisenbewegung Europas in Zahlen.

Diese ländlichen Selbsthilfekreditgenossenschaften sind in ganz Europa stark verbreitet. Sie sind zahlreicher als alle anderen Genossenschaftstypen und umfassen zusammen mehr als einen Dritteil sämtlicher landwirtschaftlicher Genossenschaften Europas. In einer kürzlich vom internationalen Arbeitsamt veröffentlichten, aufschlußreichen Arbeit über die Genossenschaftsbewegung gibt folgende Tabelle eine Uebersicht über die Zahl der Raiffeisenkassen und ihrer Mitglieder im Jahre 1937:

Länder	Zahl der Kassen	Zahl der Mitglieder
Deutschland	18,121	1,997,382
Oesterreich	1,839	315,535
Belgien	1,165	98,492
Bulgarien	1,899	216,538
Dänemark	100	21,356
Danzig	51	3,357
Estland	242	105,443
Finnland	1,179	147,500
Frankreich	10,550	586,372
Griechenland	4,327	193,901
Ungarn	1,008	421,507
Irland	90	8,899
Italien	2,372	481,742
Lettland	325	130,275
Litauen	268	94,607
Luxemburg	71	8,576
Holland	1,299	214,001
Polen	3,736	816,007
Rumänien	4,638	905,420
Schweden	816	93,200
Schweiz	640	59,509
Tschechoslowakei	6,080	1,440,784
Türkei	663	107,324
Jugoslawien	4,283	414,645
Total	65,762	8,882,372

Diese Zahlen orientieren zwar noch über die Verhältnisse der Vorkriegszeit. Sie zeigen aber deutlich, wie weit verzweigt schon damals das Netz der ländlichen Selbsthilfekreditgenossenschaften in Europa war. Es wird bestimmt noch einige Zeit gehen, bis es möglich wird, eine genaue Statistik über den heutigen Stand der Kreditgenossenschaften erstellen zu können. Immerhin kann schon heute festgestellt werden, daß die Zahl der Kassen in einigen Staaten während der Kriegsjahre zwar zurückgegangen, ihre Mitgliederzahl aber angestiegen ist. Andere Länder dagegen verzeichnen auch in den Kriegsjahren ein starkes Ansteigen der Kassenzahl. So erhöhte sich diese in Bulgarien von 1899 im Jahre 1937 um 218 auf 2117 bis zum Jahre 1941. Relativ am stärksten dürfte die Zahl der Kassen in den letzten Jahren wohl in der Schweiz angestiegen sein, nämlich von 640 im Jahre 1937 auf 805 im Jahre 1945. —a—

Jahresabschlüsse von Genossenschafts-organisationen.

Der Verband ostschweiz. landw. Genossenschaften (VOLG) in Winterthur, dem zurzeit 335 Genossenschaften aus 11 Kantonen der Zentral- und Ostschweiz angehören, weist pro 1945 einen Warenumsatz von Fr. 104,658,453 (i. V. Fr. 103,798,500) auf. Der Getreideverkehr, der in dieser Zahl nicht inbegriffen ist, belief sich in der gleichen Zeit auf Fr. 22,550,263, sodaß sich der Totalumsatz dieses bedeutenden landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes im Jahre 1945 auf Fr. 127,2 Mill. bezifferte. Der Verband hat nahezu 77,000 Tonnen Produkte aus unserer Landwirtschaft übernommen. Aus dem erzielten Reinertrag werden Fr. 283,738 Rückvergütungen an die angeschlossenen Genossenschaften bezahlt.

Union Schweiz. Einkaufs-Gesellschaft Olten, USEGO. Trotz andauernden Schwierigkeiten in der Warenbeschaffung meldet diese genossenschaftliche Einkaufs-Organisation selbständiger Spezereihändler für 1945 eine weitere Vermehrung des Umsatzes auf Fr. 151,616,222 (i. V. Fr. 150,174,999).

Der Betriebsüberschuß beträgt nach Berücksichtigung aller Kosten und der Verzinsung der Garantie-Obligationen von Fr. 4,782,500 zu 5 Prozent Fr. 381,144 (Fr. 317,291). Die Verwaltung beantragt der Generalversammlung vom Ostermontag, auf Immobilien Fr. 109,761 (Fr. 101,848), auf Maschinen, Mobilien, Installationen Fr. 141,898 (Fr. 79,830) abzuschreiben, der Reserve Fr. 100,000 (Fr. 100,000) zuzuweisen und Fr. 29,485 (Fr. 35,612) auf neue Rechnung vorzutragen.

Der Verband schweiz. Konsumvereine (VSK) erzielte im Jahre 1945 einen Umsatz von Fr. 289,208,783. Das sind Fr. 13,636,515 oder 4,94% mehr als im Vorjahr. Dabei entrichtete der Verband an Umsatzsteuer für seine Abnehmer, die nicht als Grossisten eingetragen sind, rund 5½ Mill. Fr. Nach Abschreibung aller Neuanschaffungen an Mobilien, ferner nach Abschreibung von 177,277 Fr. auf den Liegenschaften verbleibt ein Nettoüberschuß von 622,846 Fr. Er findet folgende Verwendung: Verzinsung der Anteilscheine zu 5% Fr. 102,557, Zuweisung an die ordentlichen Reserven Fr. 500,000 (wie üblich) und Vortrag auf neue Rechnung Fr. 20,289.

Bilanz der Zentralkasse des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen

per 31. Dezember 1945.

Aktiven:

	Fr.	Fr.
1. Kassa:		
a) Barschaft	3,631,269.81	
b) Nationalbank-Giro	4,718,734.18	
c) Postcheck-Guthaben	728,073.96	9,078,077.95
2. Coupons		41,946.50
3. Bankdebitoren:		
a) auf Sicht	323,640.66	
b) andere Bankdebitoren	—.—	323,640.66
4. Kredite an angeschlossene Kassen		6,598,209.10
5. Wechselportefeuille		5,850,027.67
6. Konto-Korrent-Debitoren ohne Deckung (Genossenschaftsverbände)		438,011.—
7. Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung davon mit hyp. Deckung Fr. 631,609.—		2,058,623.79
8. Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung davon mit hyp. Deckung Fr. 1,485,222.75		2,107,657.60
9. Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		13,511,874.55
10. Hypothekaranlagen		46,178,358.01
11. Wertschriften		120,303,690.23
12. Immobilien (Verbandsgebäude, Steuerschatzung Fr. 368,400.—)		160,000.—
13. Sonstige Aktiven:		
a) Mobilien	1.—	
b) Rata-Zinsen etc.	1,636,346.87	1,636,347.87
		208,286,464.93

Passiven:

1. Bankenkreditoren auf Sicht		2,054,578.04
2. Guthaben der angeschlossenen Kassen:		
a) auf Sicht	51,381,231.45	
b) auf Zeit	127,281,350.—	178,662,581.45
3. Kreditoren auf Sicht		4,260,711.97
4. Spareinlagen		6,413,286.55
5. Depositeneinlagen		1,620,929.—
6. Kassa-Obligationen		5,222,900.—
7. Pfandbrief-Darlehen		500,000.—
8. Checks und kurzfällige Dispositionen		77,572.10
9. Sonstige Passiven:		
a) ausstehende eig. Coupons	38,862.45	
b) Geschäfts-Anteil-Zinsen	246,560.—	
c) Gewinn-Saldovortrag	15,741.52	
d) Rata-Zinsen etc.	74,741.85	375,905.82
10. Eigene Gelder:		
a) Einbezahlte Geschäftsanteile*	6,748,000.—	
b) Reserven	2,350,000.—	9,098,000.—
		208,286,464.93

* Inklusiv Fr. 6,748,000.— Nachschußpflicht lt. Art. 9 der Statuten ergibt sich zusammen mit den Reserven ein Total-Garantiekapital von Fr. 15,846,000.—.

Gewinn- und Verlustrechnung

pro 1945.

Einnahmen:

		Fr.
1. Saldo-Vortrag vom Vorjahre		13,883.94
2. Aktivzinsen und Kommissionen		2,355,440.62
3. Diverse Provisionen		14,132.87
4. Ertrag des Wechselportefeuilles		149,103.09
5. Ertrag der Wertschriften		2,983,832.65
6. Revisionen (belastete Gebühren)		88,216.50
		5,604,609.67

Ausgaben:

1. Passiv-Zinsen		4,274,021.02
2. Verbandsbehörden und Personal der Zentralkasse		205,742.60
3. Unkosten u. Reisespesen der Revisions-Abteilung		285,577.92
4. Beiträge an die Pensionskasse:		
a) Ordentliche Beiträge	24,978.45	
b) Außerordentlicher Beitrag	20,000.—	44,978.45
5. Geschäfts- und Bureaukosten, Porti, Telephon-Spesen, Verbandstag		49,456.86
6. Steuern und Abgaben		198,069.75
7. Liegenschaftsunterhalt		6,221.15
8. Umbaukosten		11,100.05
9. Abschreibung auf Mobilien		17,140.35
10. Reingewinn		512,301.52
		5,604,609.67

Gewinn-Verteilung:

Geschäftsanteilzinsen: 4% auf Fr. 6,164,000.— *	246,560.—
Einlage in die Reserven	250,000.—
Vortrag auf neue Rechnung	15,741.52
	512,301.52

* Die weitern in der Bilanz figurierenden Fr. 584,000.— sind per 31. Dezember 1945 liberiert worden und daher erst pro 1946 zinsberechtigt.

Zum Nachdenken.

Man wirft der heutigen Zeit vor, sie lasse keine Zeit für Beschauliches, Besinnliches. Alles sei eine Hetze, alles auf Rendite und Gewinn eingestellt. Zu rationeller Wirtschaft zwingt uns die Zeit. Wir wollen die wirtschaftlichen Zeitforderungen erkennen mit offenem Auge, dabei aber nicht nur kalt berechnende Wirtschafter werden, sondern auch Bauern bleiben.

A. Liechti, Landw.-Lehrer, Plantahof.

Im Zugerland.

Mis Heimet lit im Zugerland,
Sie isch mis Paradies;
Dert wachst und grotet allerhand
Durch Arbet und durch Flyß.
Das Städtli drin, nid groß nid chli
Am heimelige See,
Wies glänzt im Abigsunneschi,
Das mueß me einisch gseh.

Gar lieb und fromm sind d'Zugerlüt
Vo altem gutem Schlag
Am Suntig ghörsch mängs Gloggeglüt
Fascht wie am Herrgottstag.
Au süsch wird gsorgt fürs Seeleheil
Im Zugerland — Jäsoo!
Vo ächtem Kirsch händs Törtli feil,
Me mueß nu wüsse wo.

Treu haltit üsi Bärge Wacht
Sit altersgraue Zyt.
Mir bättit i der Stärnenacht:
„Gott bhüeti üs vor Strit!"
Rüest aber 's Land Helvetia
Denn sie mir gli parad;
Es weiß de hinderscht Zugermaa,
Um was es jetze gaht.

K. Haller.

Briefkasten.

An K. M. in N. Sie gehen nicht fehl, wenn Sie vermuten, daß die heutigen, gegenüber früher wesentlich günstigeren Geldleihbedingungen der Banken auf dem Lande nicht zuletzt auf die genossenschaftliche Selbsthilfe zurückzuführen seien. Tatsächlich vernimmt man heute — im Gegensatz bei Beginn des laufenden Jahrhunderts — in Gegenden, wo dichte Netze von Raiffeisenkassen bestehen, nur noch wenig Klagen über harte Zinsforderungen. Damit erweisen sich die Raiffeisenkassen für den Schuldner ganz allgemein als wohltätig wirkender Preisregulator, von dem nicht nur die eigenen Kassamitglieder, sondern auch die Bank-Schuldner profitieren, ja selbst jene Kreise, die für die Raiffeisenkassen nichts übrig haben, oder sie sogar bekämpfen. Das Verdienst aber, der Allgemeinheit, insbesondere dem kleinen Manne zu vorteilhaftem Kredit und damit zur Erleichterung seines wirtschaftlichen Fortkommens beigetragen zu haben, bleibt den Initianten und tatkräftigen Förderern der Raiffeisenkassen erhalten.

Notizen.

Stempel-Marken: Die Stempelmarken mit dem Aufdruck „Obligationen" sowie die Stempelmarken mit dem Aufdruck „Wechsel" der Ausgaben 1918 und 1920 (Markenbild: Schweizerwappen mit der Ueberschrift „Helvetia") verlieren ab 1. Januar 1947 ihre Gültigkeit und können zur Entrichtung der gesetzlich geschuldeten Abgaben nicht mehr verwendet werden.

Nichtverbrauchte, unbeschädigte Stempelmarken der oben bezeichneten Art können bis zum 31. Dezember 1946 (via Verband) der Eidgenössischen Steuerverwaltung in Bern zur Vergütung des Nennwertes eingereicht werden. Die Vergütung erfolgt bei Wechselstempelmarken in neuen Marken, bei Obligationenstempelmarken nach Wunsch des Einreichers in bar oder durch Gutschrift auf Rechnung künftig zu entrichtender Abgaben.

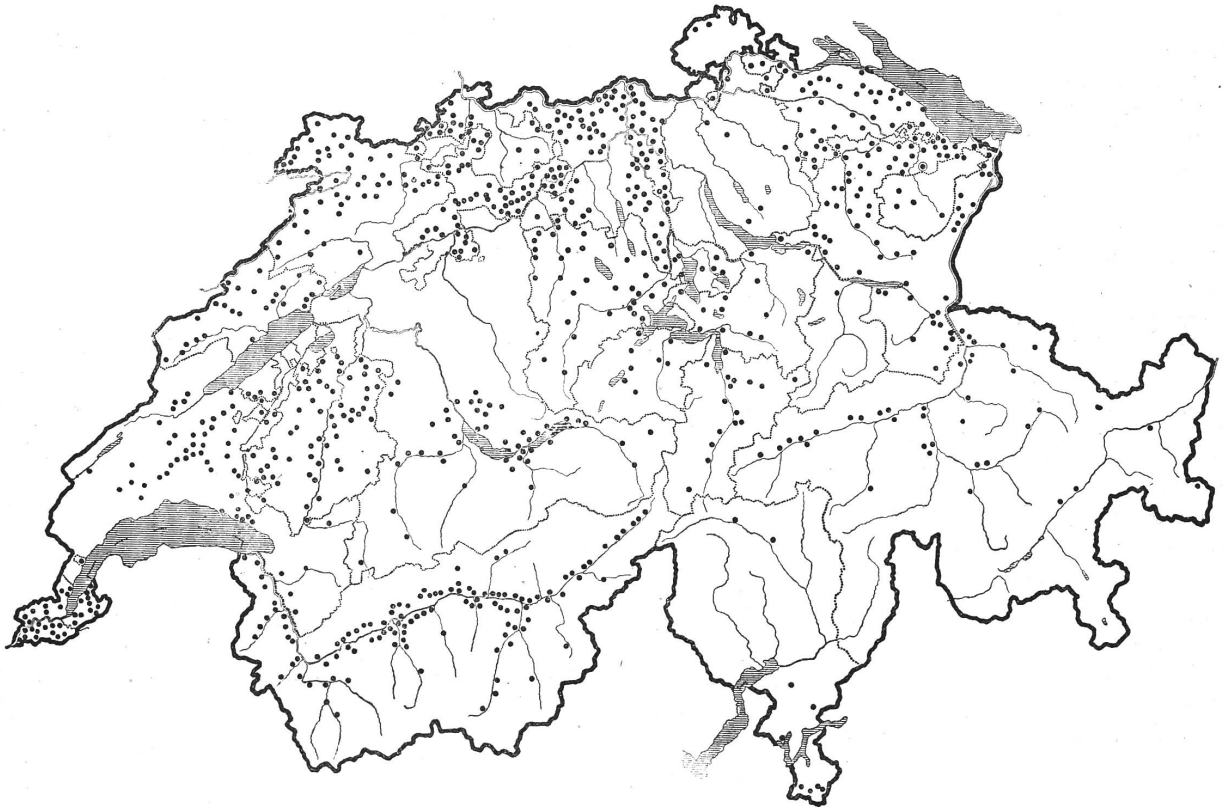
Einreichung der Jahresrechnung an den Verband. Die Herren Kassiere werden höfl. daran erinnert, daß der Termin für die Einreichung der Jahresrechnung 1945 mit dem kommenden 1. März abläuft.

In Fällen, wo aus besondern Gründen die Einhaltung dieses Termins voraussichtlich nicht möglich ist, soll dies dem Verbande rechtzeitig zur Kenntnis gebracht werden.

Humor.

Kunst. — „Mein Sohn ist ein großer Künstler. Wenn er zur Geige greift, schauen Hunderte ergriffen zu ihm auf." — „Da sollten Sie erst einmal meinen Sohn hören. Wenn er sein Instrument ertönen läßt, denken Tausende nicht mehr an ihren Beruf, lassen die Arbeit liegen und atmen erleichtert auf." — „Was macht denn Ihr Sohn?" — „Er bedient die Fabriksirene zur Mittagspause."

Die Verteilung der 800 Raiffeisenkassen in der Schweiz per Ende 1945.



Nieren- und Blasenbeschwerden nicht anstehen lassen!

Wenn sich Beschwerden in der Nierengegend oder beim Wasserlösen, starker Harndrang oder Veränderungen des Harns bemerkbar machen, dann sofort eine Kur mit

Pfarrer Künzles Nieren- und Blasentee

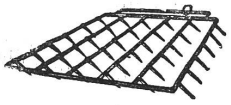
beginnen, denn es könnte sich um Warnsignale verschiedener Krankheiten handeln. Im Nieren- und Blasen-Tee von Pfarrer Künzle ist eine Summe von Heilwirkungen vereinigt: er ist harntreibend, wirkt gegen Blasen- und Nierenentzündungen und desinfizierend auf die erkrankten Schleimhäute der Blase. Dieser Tee ist auch zu empfehlen bei Wassersucht, Schwäche der Blase, sowie bei Gicht und Rheumatismus.

Nur echt in der Originalpackung mit Bild und Namenszug von Pfarrer Künzle. Erhältlich in den Apotheken; wo nicht, direkt durch die

Lapidar-Apotheke Zizers

Verlangen Sie den Gratisprospekt sämtlicher Pfarrer-Künzle-Produkte.

Rohrackereggen mit Stahlzinken Patentschutz 62078



Bäume	Nutzbreite	Pferde	Fr.
5	140 cm	1	100.—
6	160 „	1	120.—
7	180 „	1—2	140.—
8	200 „	2	160.—
9	235 „	Traktor	207.—

Geprüft von der Landwirtschaftlichen Schule Rütti-Zollikofen (Bern). Anerkannt vom Trieur in Brugg. Auf Wunsch 10 Tage zur Probe. Bei Nichtbefriedigung Retornahme franko spätestens am 11. Tage.

Eiserne Stockkarrenräder
jede Nabenlänge

Höhe 40 cm	Fr.	12.20
„ 45 „	„	12.70
„ 48 „	„	13.50
„ 51 „	„	14.—
„ 54 „	„	16.50
„ 60 „	„	16.80

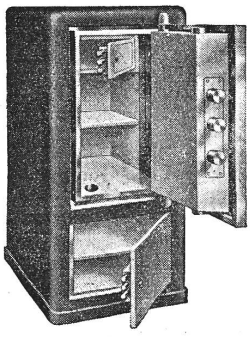
Holzausführung je Fr. 1.50 bis Fr. 2.— mehr

J. Schaible jun., Ettingen (Bld.

Die alten Jahresrechnungen

bleiben dauernd gut erhalten wenn sie **eingebunden** werden. Dabei ist es zweckmäßig 5 bis 10 Jahrgänge in einem Band zu vereinigen. Das Einbinden vermittelt der

Verband schweiz. Darlehenskassen St. Gallen



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art!

Panzertüren • Tresoranlagen • Aktenschränke

Bauer AG Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau Nordstraße 25

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen

- **Einrichtung und Führung von Buchhaltungen**
- **Abschlüsse und Revisionen**
- **Ausarbeitung von Statuten und Reglementen**
- **Beratung in sämtl. Steuerangelegenheiten**

Revisions- und Treuhand AG REVISA

St. Gallen, Poststraße 14
Luzern, Hirschmattstraße 11
Zug, Alpenstraße 4
Fribourg, 4, Avenue Tivoli
Zürich, Walchestraße 25

FARABEWA AG. ZÜRICH
Das Beste gegen Velo-Diebstahl. Niedrigster Jahresbeitrag. Garantierter Orig. Ersatz

Die transportable

Fleischräuchi „Diges"

kann auf jedem Estrich angeschlossen werden.

E. FISCHER, Rauchkammernfabrik, **Romanshorn,** Tel. 115.

Zweckmässige ländliche Spar- und Kreditinstitute sind die 800 genossenschaftlichen, fachmännisch geprüften

RAIFFEISENKASSEN

Erstklassige Sicherheit.
Günstige Zinssätze.
Bequeme Verkehrsgelegenheit.
Die Ueberschüsse werden in der eigenen Gemeinde nutzbar gemacht.

Der **Verband Schweiz. Darlehenskassen** gibt Interessenten bereitwilligst nähere Wegleitung für die Gründung solcher Kassen und ordnet auf Wunsch kostenlos und unverbindlich versierte Referenten an Orientierungsversammlungen ab.

Schriftleitung: Dir. J. Heuberger, Verbandssekretär, Dr. A. Edelmann.